



01. Stadtratsprotokoll / *1^{er} procès-verbal du Conseil de ville*

Sitzung vom Donnerstag, 20. Januar 2011, 18.00 Uhr
Séance du jeudi 20 janvier 2011 à 18 heures

Ort: Aula Primarschule Neumarkt, Logengasse 2
Lieu: Aula de l'école primaire du Marché-Neuf, rue de la Loge 2

Anwesend / *Présents:*

Olivier Ammann, Marc Arnold, Dana Augsburg-Brom, Niklaus Baltzer, Isabelle Blättler, Paul Blösch, Andreas Bösch, Urs Brassel, Patrick Calegari, Barbara Chevallier, Pablo Donzé, Samantha Dunning, Monique Esseiva, Pascal Fischer, Charlotte Garbani, Pierre-Yves Grivel, Samuel Grünenwald, Christoph Grupp, Nathan Güntensperger, Roland Gurtner, Hanspeter Habegger, Markus Habegger, Rudolf Habegger, Peter Isler, Caroline Jean-Quartier, Stefan Kaufmann, Hans-Ulrich Köhli, Thomas Lachat, Kerstin Lehniger, Teres Liechti Gertsch, Fiorella Linder, Christian Löffel, Claire Magnin, Ali Menekse, Peter Mischler, Émilie Moeschler, Franziska Molina, Michèle Morier-Genoud, Peter Moser, Cédric Némitz, Alain Nicati, Pierre Ogi, Maurice Paronitti, Alain Pichard, Hugo Rindlisbacher, Daphné Rüfenacht, Martin Rüfenacht, Martin Scherrer, Béatrice Sermet-Nicolet, Fatima Simon, Heidi Stöckli Schwarzen, Salome Strobel, Daniel Suter, Andreas Sutter, Anna Tanner, Ariane Tonon, Martin Wiederkehr, Max Wiher

Entschuldigt / *Absence(s) excusée(s):*

René Eschmann, Werner Hadorn

Vertretung des Gemeinderates / *Représentation du Conseil municipal:*

Stadtpräsident Erich Fehr

Gemeinderätinnen/Gemeinderäte François Contini, Hubert Klopfenstein, Pierre-Yves Moeschler, René Schlauri, Barbara Schwickert, Silvia Steidle

Entschuldigt Gemeinderat / *Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal:*

-

Vorsitz / *Présidence:*

Herr Stadtratspräsident Thomas Lachat

Sekretariat / *Secrétariat:*

Regula Klemmer, Ratssekretärin

Behandelte Geschäfte / <i>Affaires traitées</i>	Seite/Page
1. Genehmigung der Traktandenliste	3
2. Mitteilungen Stadtratsbüro	3
3. 20100240 Zuteilung der Direktionen für den Rest der Legislaturperiode 2009-2012 an die vollamtlichen Mitglieder des Gemeinderates / Regelung der Stellvertretung	4
4. Wahl in den Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel	4
5. 20100340 Allgemeine kleine Objekte Elektrizität 2011 / Verpflichtungskredit	5
6. 20100248 Bildungsstrategie der Stadt Biel / Kenntnissnahme	7
7. Begründung der Dringlichkeit Postulat 20110041 Alain Nicati, Groupe Forum, "Telefonbuch für die Stadtratsmitglieder"	25
8. Begründung der Dringlichkeit Interpellation 20110043 Hans Ulrich Köhli, GLP, "Werbung Kulturveranstaltungen"	26
9. Begründung der Dringlichkeit Interpellation 20110042 Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne, "Praktikantinnen und Praktikanten der Bieler Kindergärten"	26
10. Begründung der Dringlichkeit Motion 20110040 Isabelle Blättler, Fatima Simon, Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne, "Dringliche Umsetzung eines Konzepts zur Frühförderung"	26
11. Interpellation 20100156, Sybille Zingg, SP, "Eine ökologischere Lösung gegen Schnee und Eis?"	27
12. Dringliche Motion 20100279, Max Wiher, GLP, "Die externe Untersuchung des EJS soll durch die GPK begleitet werden"	27
13. Überparteiliches Postulat 20100217, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, Peter Moser, FDP, "Rückstellung für erneuerbare Energien"	33
14. Postulat 20100185, Fatima Simon, Grüne Biel, "Grossleinwand auf dem Robert-Walser-Platz für die Fussball-Weltmeisterschaft 2014"	38
15. Motion 20100215, Émilie Moeschler, Fraktion SP, "Geschlechtsabstraktion? Auch für die Französischsprechenden!"	38
16. Überparteiliche Motion 20100214, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, "Ausstieg aus dem Atomstrom"	40
17. Überparteiliches Postulat 20100217, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, Peter Moser, FDP, "Rückstellung für erneuerbare Energien"	44
18. Neueingänge	47

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Ich wünsche den Anwesenden alles Gute zum neuen Jahr. Ich begrüsse alle zu dieser ersten Sitzung im 2011, an erster Stelle Frau Bohnenblust, die heute zum ersten Mal als Mitglied an einer Stadtratssitzung teilnimmt. Herzlich willkommen im Rat! Ebenso begrüsse ich den Gemeinderat in seiner neuen Zusammensetzung.

Bis 18.30 Uhr stehen dem Stadtrat drei Angestellte der Abteilung Informatik zur Verfügung, um sich ins WLAN einzuloggen. Auf den Tischen liegen folgende Unterlagen auf:

- Zeitschrift MIX, die Migrationszeitung, 19. Ausgabe vom November 2010
- Bieler Jahrbuch 2009
- Zeitung Horizont, Ausgabe Dezember 2010

1. Genehmigung der Traktandenliste

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Betreffend der Wahl des neuen Stadtpräsidenten in den "Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel" informierte Sie das Ratssekretariat darüber, dass gemäss Art. 31 lit. e der Geschäftsordnung des Stadtrates von Biel vom 11. Dezember 1996 (SGR 151.21) der Rat mit einer 2/3-Mehrheit neue Geschäfte auf die Traktandenliste aufnehmen kann. Herr Stöckli demissionierte während der Legislatur von seinem Amt als Stadtpräsident. Der neue Stadtpräsident stand erst 12 Tage vor Amtsantritt fest. Dies sind besondere Gründe, die es rechtfertigen, diese Wahl jetzt noch auf die Traktandenliste zu setzen. Zudem wird die Wahl unbestritten sein.

Abstimmung

Der Stadtrat **beschliesst** mit der notwendigen 2/3 Mehrheit, das verspätete Geschäft "Wahl in den Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel" heute zu behandeln (neues Traktandum 4).

2. Mitteilungen Stadtratsbüro

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Da die zweite Dezembersitzung (16. Dezember 2010) für die Verabschiedung von Hans Stöckli als Stadtpräsident genutzt wurde, wird im Februar eine Doppelsitzung stattfinden (23./24. Februar 2011). Zudem kommt dann das Geschäft 20090354 "Realisierung Esplanade - Biel/Bienne 2013 - 1. Etappe" in den Rat. Dafür ist genügend Zeit vorzusehen.

Klemmer Regula, Ratssekretärin: Die GPK hat anlässlich ihrer Sitzung vom 13. Januar 2011 die folgenden beiden Abrechnungen in eigener Kompetenz und einstimmig genehmigt:

- 20070098 Obere Schüsspromenade / Gesamtüberbauung / Kauf Druckerei Schüler AG / Jurastrasse 10 der Finanzdirektion und
- 20040547 Quai BSG-Hafen / Gestaltung der Baudirektion.

3. 20100240 Zuteilung der Direktionen für den Rest der Legislaturperiode 2009-2012 an die vollamtlichen Mitglieder des Gemeinderates / Regelung der Stellvertretung

Rüfenacht Martin, GPK: Die GPK begrüsst die Zuteilung der Direktionen, wie auch die Bestimmung der Stellvertretungen. Sie erachtet diese Zuteilung als logisch und sinnvoll. Auf diese Weise können die anstehenden Arbeiten in der laufenden Legislatur erledigt werden. Sie unterstützt den vorliegenden Vorschlag.

Moeschler Émilie, au nom du Groupe socialiste: Le Groupe socialiste comme la Commission de gestion trouve la répartition des directions municipales tout à fait logique. Nous profitons de cette occasion pour souhaiter tout de bon à la nouvelle équipe du Conseil municipal pour les deux prochaines années à venir.

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** gestützt auf Art. 40 Abs. 1 Ziff. 1 Bst. e der Stadtordnung vom 9. Juni 1996, nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 23. Dezember 2010 / 14. Januar 2011:

1. Den vier vollamtlichen Mitgliedern des Gemeinderates werden für die verbleibende Amtsdauer 2011-2012 die folgenden Direktionen gemäss Art. 56 der Stadtordnung zugeteilt:

<u>Direktion</u>	<u>Direktorin /Direktor</u>	<u>Stellvertretung</u>
Finanzdirektion	Erich Fehr	Hubert Klopfenstein
Sicherheitsdirektion	Barbara Schwickert	Erich Fehr
Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion	Pierre-Yves Moeschler	Barbara Schwickert
Baudirektion	Hubert Klopfenstein	Pierre-Yves Moeschler

2. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

4. Wahl in den Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Ich lese dem Stadtrat den Brief vor, welchen ich vom Gemeinderat erhielt:

"Mit dem Rücktritt von Herrn Hans Stöckli als Stadtpräsident und Gemeinderat von Biel per Ende 2010 ist ein Sitz im Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel (RFB) vakant geworden. Gemäss Art. 3 Abs. 2 des Reglements über den Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel schlägt der Gemeinderat dem Stadtrat drei der dreizehn Mitglieder, welche die Stadt Biel im Rat vertreten, zur Wahl vor. Der Gemeinderat hat an seiner heutigen Sitzung beschlossen, Herrn Stadtpräsident Erich Fehr zur Wahl in den RFB vorzuschlagen. Besten Dank für Ihre Kenntnisnahme."

Abstimmung

Auf Vorschlag des Gemeinderats wird gewählt:

Herr Erich Fehr (SP), Stadtpräsident

5. 20100340 Allgemeine kleine Objekte Elektrizität 2011 / Verpflichtungskredit

Ammann Olivier, au nom de la Commission de gestion: Lorsque j'ai pris cet objet en main, je n'ai pas fait attention qu'il y avait une erreur dans le projet d'arrêté en langue française. Le Conseil de ville a reçu un courriel en date du 18 janvier 2011, qui l'informait de cette malencontreuse erreur. La Commission de gestion s'est posée plusieurs questions:

- Cet objet a-t-il été traité dans le cadre du budget avec ses nombreux crédits d'investissement?
La réponse est affirmative. Maintenant, il s'agit d'adapter le montant déjà accordé, en fonction de l'évolution des besoins des renchérissements et autres questions.
- Ce crédit additionnel est-il demandé au bon moment?
Du point de vue de la Commission de gestion, oui et non. Oui, car la réglementation stipule qu'il faut agir dès qu'un problème survient et qu'il est connu. Non, car on ne sait pas si on a réellement besoin de ce crédit additionnel ou s'il va être suffisant. C'est difficile de savoir quelle conclusion il faut en tirer, si ce n'est que le Conseil de ville doit accorder ce crédit additionnel.
- Le budget voté il y a deux mois par le peuple était-il juste ou faux, étant donné qu'une correction doit déjà être faite à peine l'exercice commencé?
- Si le crédit d'engagement de 1,6 mio. fr. ne suffit pas, le Conseil de ville devra-t-il accorder, au cours du deuxième semestre, un deuxième crédit additionnel ou si le crédit additionnel n'est pas utilisé, comment pourra-t-il être justifié au moment des comptes?
Pour le savoir, il faudra attendre juin 2012.

La Commission de gestion vous recommande d'accepter ce crédit additionnel.

Mischler Peter, Fraktion SP: Der Kredit von CHF 1,6 Mio. ist für nicht planbare, fremdbestimmte Geschäfte des ESB (Allgemeinen kleinen Objekte Elektrizität) vorgesehen. Diese Geschäfte sind abhängig von der Konjunktur und von der Bautätigkeit. Der ESB ist gesetzlich verpflichtet, diese Aufgaben zu erfüllen. Deshalb braucht er das Geld. In den letzten zwei Jahren musste jeweils ein Nachkredit von

CHF 100'000.- gesprochen werden, deshalb wurde der Betrag jetzt nach oben korrigiert und entsprechend angepasst. Die Fraktion SP ist mit diesem Geschäft einverstanden und schlägt es zur Annahme vor. Sie hat jedoch noch eine Frage an den Gemeinderat: Im deutschen Beschlussesentwurf steht klar, der Verpflichtungskredit betrage CHF 1,6 Mio., in der französischen Version sind es nur CHF 200'000.-. Haben Deutschschweizer und Welsche nicht die gleiche Währung?

Schwickert Barbara, Sicherheitsdirektorin: Besten Dank für die grundsätzlich positive Aufnahme dieses Geschäfts. Nun gilt es noch, Fragen insbesondere der GPK zu beantworten. Zuerst jedoch zur grundsätzlichen Frage von Herrn Mischler betreffend den zwei Versionen. Wie der GPK-Sprecher bereits ausführte, passierte in der französischen Version ein Fehler. Massgebend ist die deutsche Version. Im Anhang zum Budget waren für dieses Geschäft CHF 1,5 Mio. vorgesehen. Nun verlangt der Gemeinderat CHF 100'000.- mehr. Gerade in einer Zeit, in welcher auf das Geld geschaut werden muss, muss diese Differenz erklärt werden. Sie ergibt sich daraus, dass das Budget ESB im Prinzip im Juni des Vorjahres erstellt wird. Der Gemeinderatsbeschluss zum vorliegenden Geschäft wurde aber erst im November 2010 gefällt, als bereits neue Erkenntnisse vorlagen. Herr Mischler hat recht, wenn er sagt, dass ein grosser Teil dieser Kosten fremdbestimmt sind. Gewisse Projekte, insbesondere diejenigen der zweiten Jahreshälfte 2011, sind noch gar nicht bekannt. Deshalb bildet dieser Verpflichtungskredit ein Kostendach, wobei erst mit der Rechnung 2011 klar sein wird, wie hoch der benötigte Betrag effektiv war. Wie Herr Mischler erwähnte, hat der ESB eine Anschlusspflicht, kann also nicht selber bestimmen. Vergleicht man den verlangten Betrag mit den Vorjahren, bewegten sich die benötigten Mittel immer ungefähr im gleichen Rahmen. 2009 betrug sie CHF 1,7 Mio., 2010 CHF 1,5 Mio.. Der jetzt veranschlagte Verpflichtungskredit beträgt CHF 1,6 Mio. und basiert auf Erfahrungswerten. Damit eine bessere Übereinstimmung zwischen Verpflichtungskredit und Budget erzielt werden kann, müssten die Erstellung des Budgets und die Einholung des Verpflichtungskredits zeitlich näher beieinander liegen. Dann könnten nämlich in beiden der gleiche Betrag eingesetzt werden. Trotzdem wäre der Gemeinderat nicht davor gefeit, einen Nachkredit beantragen zu müssen. Dieses Vorgehen könnte sogar dazu verleiten, im Anhang zum Budget zuviel einzusetzen und damit eine Reserve zu schaffen. Dies wäre aber ein falsches Signal. Im Sommer 2010 wurde gemäss damaligem Wissensstand budgetiert. Mit genaueren Kenntnissen für 2011 muss nun ein höherer Verpflichtungskredit beantragt werden. Ich glaube, dass die beiden Zahlen nie ganz deckungsgleich sein werden, zumal die genauen Zahlen erst mit der Rechnung 2011 ersichtlich sein werden. Ich bitte den Stadtrat, diesem Verpflichtungskredit zuzustimmen.

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 26. November 2010 betreffend Allgemeine kleine Objekte Elektrizität 2011 / Verpflichtungskredit, gestützt auf Art. 39 Abs. 1 Bst a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

1. Für die Allgemeinen kleinen Objekte Elektrizität wird ein Verpflichtungskredit von CHF 1'600'000.- bewilligt.

2. Teuerungsbedingte Mehraufwendungen gelten als genehmigt.
3. Mit dem Vollzug wird der Gemeinderat beauftragt. Er wird ermächtigt, notwendige oder zweckmässige Projektänderungen vorzunehmen, die den Gesamtcharakter des Projektes nicht verändern. Der Gemeinderat wird ermächtigt, diese Kompetenz an die zuständige Direktion zu delegieren.

6. 20100248 Bildungsstrategie der Stadt Biel / Kenntnisnahme

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Ich wurde von der Fraktion Grüne Biel angefragt, ob zu diesem Geschäft eine Eintretensdebatte geführt werden könnte. Dies klärte ich mit der Ratssekretärin ab. Eine Eintretensdebatte macht nur dann Sinn, wenn aus irgendwelchen Gründen nicht auf ein Geschäft eingetreten werden will. Das vorliegende Geschäft ist "nur" zur Kenntnisnahme und die Diskussion darüber dürfte unbestritten sein. Deshalb möchte ich die Sprechenden bitten, die Strategie zuerst als Ganzes zu diskutieren und einzelne Kritikpunkte erst am Schluss zu erwähnen. Ich möchte nochmals auf die Regeln betreffend Redezeit und Anzahl Voten verweisen: Als erstes haben die FraktionssprecherInnen für je zehn Minuten das Wort. Danach können sich alle Stadratsmitglieder als Einzelsprechende je zwei Mal während fünf Minuten äussern.

Rüfenacht Martin, GPK: Die Bildungsstrategie der Stadt Biel ist ein komplexes, vielschichtiges und wichtiges Papier. Was soll der Stadtrat damit? Wie erwähnt, soll er die Bildungsstrategie der Stadt Biel "nur" zur Kenntnis nehmen. Bei einer so hochkomplexen Materie stellen sich viele Fragen. Was soll damit erreicht werden? Ist eine Bildungsstrategie überhaupt sinnvoll? Was passiert, wenn die Stadt keine hat? Nach welchen Kriterien und Zielsetzungen funktionierte die Abteilung Bildung bisher, so ohne Strategie? Was wird geregelt? Warum kommt die Bildungsstrategie erst jetzt in den Stadtrat? Dieser Fragenkatalog liesse sich ins Unendliche ausdehnen, worauf ich aber verzichte.

Unter einer Strategie versteht man eine langfristig geplante Verhaltensweise eines Unternehmens zur Erreichung seiner Ziele. Normalerweise richtet sich eine Strategie nach einem oder mehreren Zielen, welche wiederum von einer übergeordneten Vision geleitet sind. Das heisst, wer eine Strategie erarbeitet, ist sich im Klaren darüber, wo er steht und was er will. Die Basis einer Strategie ist damit die Zielsetzung. Welche Ziele liegen der Bildungsstrategie zu Grunde? Die Hauptstossrichtung der Schulentwicklung wird vom Kanton bestimmt, sie steht nicht im luftleeren Raum. In welchen Bereichen kann die Stadt überhaupt Einfluss nehmen? Der Kanton ist zuständig für den Lehrplan sowie für die Ressourcen und er bestimmt die Grösse der Klassenzimmer. Die Gemeinden haben Handlungsspielraum bei der Ausgestaltung der Basisstufe, der Optimierung der Sekundarstufe, der Integration, den Tagesschulen, der Gesundheitsförderung. Sie müssen auf lokaler Ebene gewisse Projekte umsetzen wie die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts, die neue Finanzierung der Volksschule, neue Lehrpläne. Für kleinere Gemeinden mit beispielsweise nur einem Oberstufenzentrum bedeutet dies mehr Freiheiten, mehr Entfaltungsmöglichkeiten, aber auch mehr Konkurrenz mit umliegenden Gemeinden. Welches Schulmodell soll eine Gemeinde wählen? Wie gestaltet sich der Umgang mit der Heterogenität? Diese Überlegungen kann sich Biel auch machen, jedoch immer

unter der Berücksichtigung der Zweisprachigkeit und der Tatsache, dass es mehrere Oberstufenzentren gibt. Hilft die Bildungsstrategie überhaupt? Ja, natürlich! Obwohl in Biel weder die freie Schulwahl noch das Schulmodell zu Diskussionen Anlass geben, steht Biel in Konkurrenz zu anderen Gemeinden. Wie wurde für die Erarbeitung der Bildungsstrategie vorgegangen? Der Direktor der BSKD (Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion) und der Leiter der Abteilung Schule und Sport, Herr Walther, setzten sich für die Gestaltung eines ersten Entwurfs zusammen. Dieser Entwurf wurde mit den Schulleitungen und der Schulkommission besprochen. Anschliessend kam ein erster Vorschlag in den Gemeinderat. Dieser befand die Strategie als zu problemlastig. Ein erneuter Vorschlag wurde dann vom Gemeinderat gutgeheissen. Anschliessend wurde die Bildungsstrategie im Rat für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen Amtsbezirks Biel diskutiert und kam danach nochmals in den Gemeinderat. Verschiedene Mitglieder der Schulkommissionen sagen, es handle sich bei diesem Papier nicht um eine Strategie, sondern um eine Bestandesaufnahme. Stimmen denn Titel und Inhalt dieses Papiers nicht überein? Damit hätte ich Mühe. Wenn die Schulkommissionen endlich für die Bieler Bildungsstrategie zuständig sind, fragt es sich, warum dieses Papier nicht von den Schulkommissionen selber erarbeitet wurde. Welche Stärken hat die Bildungsstrategie? Sie liegt vor, das ist positiv. Der Prozess kam in Gang. Acht Bereiche wurden bestimmt. Die Gliederung in Ziele, Massnahmen, Nutzen und Kosten, Betroffene, Schwerpunkte des Gemeinderats und Vorstösse des Stadtrats ist gut. Jedoch ist die Bildungsstrategie aus Sicht der GPK wenig Biel-spezifisch. Biel bildet im Kanton Bern eine Ausnahme. Die Strategie müsste entsprechend ausgerichtet werden. Eine generelle Vision oder Zielsetzung fehlt, ebenso ein Zeitplan oder eine Gewichtung / Priorisierung der Massnahmen. Acht komplexe Bereiche wurden aufgeführt. Es wäre sinnvoll, in den nächsten vier Jahren zum Beispiel drei Bereiche zu gewichten und dann in den folgenden vier Jahren weitere Bereiche dazu zu nehmen. Es stellt sich zudem die Frage, nach welchen Kriterien überhaupt ausgewertet werden soll. Es werden keine messbaren Werte aufgeführt, nach welchen die Bildungsstrategie in vier Jahren überarbeitet werden soll. Auch werden keine Kosten genannt, auch dies negativ. Zu einer Strategie gehören auch Kosten, sonst handelt es sich um einen zahnlosen Papiertiger. In einem Unternehmen kann nicht gesagt werden, eine bestimmte Strategie soll umgesetzt werden, ohne dass auch die Kosten bekannt sind. Auch fehlt der Bezug zur Realität. In den Gesprächen mit den Verantwortlichen wird immer wieder auf den Finanz- und Lastenausgleich hingewiesen. Was bedeutet dies und welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Der Blick in die Quartiere ist wichtig, das ist positiv. Biel hat jedoch eine Zentrumsfunktion, eine strategische Ausrichtung mit Blick auf die umliegenden Gemeinden wäre sinnvoll und könnte Synergien bringen. Mühe hatte ich auch mit den verschickten Unterlagen. Die schöne Broschüre wurde erst nachträglich verteilt. Diese wäre verständlicher und gefälliger gewesen. Die Stadt Bern legte ihre Bildungsstrategie 2009 vor, notabene als zweite Fassung. Eine erste Version wurde bereits 2004 verabschiedet. Es stellt sich die Frage, was Biel in der ganzen Zeit gemacht hat. Doch jetzt ist die Bildungsstrategie ja da. Vielleicht handelt es sich tatsächlich mehr um eine Bestandesaufnahme als um eine Strategie. Es gilt nun, den eingeschlagenen Weg weiterzuführen und die Prozesse zu verfeinern und zu optimieren. Die GPK nimmt sie in diesem Sinn zur Kenntnis.

Sermet-Nicolet Béatrice, au nom du Groupe socialiste: Le Groupe socialiste a accueilli très favorablement cette "Stratégie de la formation". Il y voit une nouvelle démarche, qui n'a jamais été entreprise jusqu'à aujourd'hui. C'est un événement sortant de l'ordinaire. Ce document offre une vision d'ensemble du domaine scolaire et parascolaire, met en évidence des besoins, des mesures à prendre et constitue un document de référence. Il offre aussi des possibilités de réponses à une longue série d'interventions parlementaires. La "Stratégie de la formation" permet de faire clairement la distinction entre le champ d'action du Canton et celui de la Ville de Bienne. Cette distinction est importante car tout ce qui touche la mission de l'école (la structure et les contenus de l'enseignement, les plans d'étude, les grilles horaires, la formation des enseignants) est du ressort du Canton. En revanche, la tâche de la Ville, qui doit respecter les conditions cadres cantonales, consiste à organiser cet enseignement, offrir les infrastructures et les soutiens nécessaires à ceux qui en ont besoin. L'école change et elle n'est plus la même qu'il y a dix, cinq ou deux ans. Les conditions cadres ont changé. Les conditions de travail du corps enseignant ont également considérablement changé, comme l'ensemble de la société. Le Règlement scolaire, mis sur pied il y a deux ans, a accordé des compétences aux directions d'écoles, exigeant que les autorités rédigent une stratégie de la formation. Le but visé de cette stratégie (mentionné en tête du rapport) est l'amélioration de l'école publique. La stratégie s'inscrit aussi dans les objectifs du Conseil municipal (cohabitation, ville favorable aux familles) et vise à convaincre la population d'envoyer ses enfants à l'école à Bienne et de les faire étudier dans notre Ville. Le Conseil municipal joue son rôle et propose à tous les partenaires de l'école une voie possible à suivre. Il ouvre ainsi un large débat et c'est peut-être le plus grand mérite de cette stratégie. Le Conseil municipal permet à tous les partenaires d'avoir un document, sur lequel ils peuvent se baser, pour entrer en dialogue. Certes, ce document ne propose pas d'échéancier, ni de budget et les ressources ne sont pas évoquées. Cela peut se comprendre, dans la mesure où le Conseil de ville doit décider chaque année du budget pour l'année suivante et par conséquent, c'est à lui que les décisions reviennent finalement. Cette "Stratégie de la formation" est un point de départ, un appel au dialogue. Il s'agira d'en faire bon usage et surtout d'éviter de la mettre dans un tiroir, afin qu'elle ne serve strictement à rien. Il faut éviter à tout prix qu'elle tombe dans l'oubli, en lui donnant la place qui lui revient, c'est-à-dire celle d'un document de référence.

Après une lecture attentive, le Parti socialiste tient à relever quelques points importants. Concernant les points positifs: les écoles des deux communautés linguistiques ont été mises sous un même toit. Une ville bilingue doit répondre à une complexité beaucoup plus grande qu'une ville unilingue et par conséquent, c'est un point fort qu'il faut relever. Le bilinguisme est donc pris en compte de manière factuelle et le Parti socialiste tient à souligner l'aspect positif de l'enseignement. Il salue également la volonté du Conseil municipal d'encourager l'encadrement, la formation et l'éducation des enfants en bas âge, en développant les services de la Ville dans ce domaine, notamment en faveur des familles allophones. Le Parti socialiste attend avec impatience le concept d'éducation précoce et se réjouit de le recevoir. En revanche, il se pose quelques questions au sujet des stagiaires et des aides ou des assistant(e)s de l'école enfantine. Le Parti socialiste se demande comment le Conseil municipal conçoit la collaboration entre les enseignant(e)s, les stagiaires, les aides où les personnes bénévoles. Des critères ont-ils été définis, quels rôles les assistant(e)s ou les stagiaires endosseront-ils, comment justifier le

bénévolat et surtout comment les enseignant(e)s accueillent ces propositions et ces mesures? Le document dit très peu de chose au sujet des écoles du degré secondaire et même du degré tertiaire. Le Parti socialiste suggère qu'on y ajoute un objectif supplémentaire, une volonté supplémentaire, à savoir celle de faire de Bienne une ville de formation, une ville d'étude et de rendre cette Ville attractive pour les familles, afin que les jeunes ne quittent pas notre région.

Enfin, le Parti socialiste exprime un certain scepticisme quant à l'assurance qualité. Ces termes désignent des pratiques, qui viennent de l'industrie ou du domaine privé et qui sont largement reprises dans le domaine public, mais qui ne sont pas définies dans cette stratégie. Quelle assurance pour quelle qualité? Les intentions sont probablement louables, mais il s'agit d'une mode qui peut provoquer un surcroît de travail administratif important. Nous mettons en garde nos autorités, les personnes concernées et responsables, afin de préserver d'un travail administratif trop important les directions d'écoles et le corps enseignant. Le Parti socialiste est d'avis, que le Conseil municipal doit absolument mettre cette stratégie en œuvre dans un processus de dialogue, qu'il s'agit de partager avec les directions des écoles et les milieux concernés. Un tel document ne pourra déployer ses effets, que dans le dialogue, puisque la "Stratégie de la formation" doit être revue tous les quatre ans. Son caractère évolutif est à souligner et seulement ainsi la stratégie de la formation sera efficace. Je vous remercie de votre attention.

Tonon Ariane, au nom du Groupe des Verts Bienne: Le Groupe des Verts a pris connaissance avec intérêt de la "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne". Elle a donné lieu à de nombreux et longs débats. Je vais vous donner quelques termes de ces débats de manière très générale. En ce qui concerne la vision générale de l'école et la réalité de l'école biennoise, le Groupe des Verts attendait à ce sujet un document présentant un projet articulé, une vision pour l'école biennoise et nous nous retrouvons à feuilleter un type de catalogue Ikea de la formation. La différence entre cette stratégie de la formation et un catalogue Ikea, c'est que le prix est indiqué et il est stipulé à quelle date l'objet sera disponible ou combien de temps durera l'action. Il s'agit bien d'objet, du moins d'objectivation. Le vocabulaire, tout droit sorti d'un manuel néolibéral, choisi par la Direction de la formation pour son projet, réduit l'école à une structure, dont l'efficacité doit être optimisée et lui enlevant toute dynamique. Ce catalogue met les lecteurs face à un alignement de termes, qui évacuent toute forme relationnelle et tout le soin à apporter à chaque personne travaillant ou fréquentant l'école. À la place, on a droit au dogme de l'assurance qualité, aux ressources humaines et autres implémentations des instruments ou optimisations des ressources quand la relation ne devient pas une simple interface. On pourrait penser, que les rédacteurs de ce rapport ne savent pas toujours comment ça se passe sur le terrain. C'est un droit de ne pas tout savoir! Ils masquent leur méconnaissance sous des termes généraux et vides de contenu. Ce serait les sous-estimer et insulter leur intelligence que de se contenter de cette explication. Non, sous ce langage inadéquat pour le commun des mortels humanistes que nous sommes se cache une vision de l'école incompatible avec les tâches premières de l'institution.

En effet, la socialisation, l'éducation, l'intégration et l'égalité s'accrochent peu du monde de l'entreprise. Les élèves et les enseignants se trouvent dans un rapport complètement faussé. Il y a dans une entreprise des modèles hiérarchiques, qui sont

incompatibles avec l'autonomie et le respect de l'enseignant(e), condition préalable pour qu'elle ou qu'il puisse exercer sa profession. Ainsi, les enseignant(e)s, réduit(e)s au rôle d'exécutant(e)s, en l'occurrence des tâches imposées sans consultation préalable par le Département de la formation, dépouillé(e)s de toutes reconnaissances, puisqu'on ne veut pas entendre leur avis d'expert(e)s ou carrément disqualifié(e)s lorsqu'ils ou lorsqu'elles sont jeunes et ne savent pas comment protester. Le corps enseignant biennois a de plus en plus de difficultés à s'identifier avec l'institution. Il n'y a sans doute jamais eu dans toute l'histoire de l'école biennoise autant de congés maladie de longues durées, que durant ces derniers mois. Si les enseignant(e)s se plaignent de leurs conditions de travail auprès de l'administration responsable, il y a deux possibilités à Bienne: soit ils ou elles n'obtiennent pas de réponse, soit ils ou elles doivent se taire! Il a été interdit aux enseignant(e)s de certains secteurs comme ceux ou celles de la Filière bilingue, de parler de ce qui s'y passe. De même pour les membres des commissions d'écoles, utilisés comme boucliers, pour justifier des décisions de la Direction de la formation, alors que leurs membres sont priés de ne pas divulguer ce qui s'y passe. Est-ce là un modèle de nouvelle gestion publique ou tout simplement une dérive de la Direction de la formation? Peu importe, je vous rappelle que nous sommes dans une institution publique et dans un pays démocratique, dans lequel la liberté de parole et de pensée n'a pas à être remise en cause. L'école est une institution publique et non une entreprise.

Il serait préférable de parler d'enseignant(e)s, de personnes qui pensent, au lieu de ressources humaines. Ne serait-ce pas plus pertinent, dans le cadre d'un projet comme celui-ci, conçu pour défendre et promouvoir l'égalité? Le vocabulaire est-il choisi en toute conscience pour préparer les élèves aux inégalités du néolibéralisme et pour rendre les enseignant(e)s obéissant(e)s, sans initiative, au mépris de leur statut de spécialistes de l'école? Bref, le résultat de cette vision mise en œuvre depuis l'entrée en vigueur du nouveau Règlement scolaire, après un an et demi, est que les enseignant(e)s, tous degrés et tous secteurs confondus, n'adhèrent plus dans leur majorité aux propositions de l'administration et signalent, de manière généralisée, une rupture de confiance face à l'administration du Département Écoles et sport. Ils ou elles parlent même très fréquemment de la souffrance d'être enseignant(e)s à Bienne.

Ce processus de transformation de l'école ayant commencé voici un an et demi, le Groupe des Verts s'attendait à ce que la "Stratégie de la formation" analyse la situation actuelle et propose un plan, qui intègre une correction de ce qui aurait alors pu être considéré comme des erreurs de départ. Nous pensions à un projet de travail en profondeur, destiné à remotiver et à aller de l'avant. Et bien non, les auteurs persistent et signent avec un document vague, mettant toutes les idées au même niveau et ne prévoyant ni priorités, ni calendrier et ni budget. Ce document n'explique pas comment on se réfère à la stratégie cantonale, pour l'appliquer à Bienne. On renvoie une image d'indécision et de persistance de la très discutable pratique actuelle. Il est très difficile dans ce cas, de savoir vers quelle école nous allons et comment elle sera dans quatre ans. Le Conseil municipal pourrait-il donner une orientation à ce sujet?

Un souci tout particulier semble être porté aux enfants allophones, ce qui est louable. Malheureusement, leur origine culturelle est systématiquement mise en lien avec un

faible niveau de formation et avec l'appartenance à des familles défavorisées. Est-ce avec cette vision misérable et passéiste pleine de préjugés de l'immigration, que l'on pense travailler à l'intégration? Au lieu de geindre à longueur de documents sur la difficile situation biennoise, ne pourrait-on pas enfin élaborer un vrai projet d'intégration positif et tourné vers l'avenir? N'y a-t-il pas aussi d'autres questions qui se posent en matière d'intégration? Qu'en est-il des mesures d'intégration pour les enfants handicapés ou pour les enfants à haut potentiel? Il n'y a pas de réponse dans ce document. Enfin, aucune attention n'a été prêtée à l'impact en terme de genre et de durabilité dans l'ensemble du document. Ce sont deux paramètres, que toute stratégie devrait prendre en compte. Concernant la manière de procéder, la vacuité des projets, leurs flous découlent du manque d'analyse de la situation de départ citée tout à l'heure. Il est impossible de trouver un chemin pour atteindre des objectifs, si ce préalable manque. Quand, comment et par qui cela va-t-il être fait? Les objectifs, les mesures, les coûts et profits sont allègrement mélangés. Au chapitre 4 (page 21 du rapport), sous "Coûts / profit", il est noté: *"L'école renforce la cohésion sociale"*. Est-ce une erreur ou est-ce que la cohésion sociale se mesure uniquement en rentabilité économique?

Il n'y a pas de priorités, donc pas de calendrier et pas de coordination ou d'articulation des secteurs entre eux. Pense-t-on réagir au coup à coup et redéfinir à chaque fois ce qui a été mis en place ou a-t-on envisagé une coordination des transformations induites par les changements? Si l'on ne prévoit et ne planifie pas les effets de changement, ni à l'intérieur d'un même domaine, ni entre les domaines, comment introduire un cycle élémentaire sans locaux? Comment faire de l'enseignement différencié, sans avoir prévu des espaces modulables ou non? Comment intégrer les enfants handicapés dans les classes, s'il n'y a pas d'ascenseur et de personnes pour faciliter leur mobilité? Comment faire accepter un enseignant(e) du "Programme SOS inconnu" dans un groupe déjà perturbé, si on ne l'a jamais vu(e) dans l'école? Je vous fais grâce de la longue liste qui se dégage du document!

Une stratégie de la formation, sans planification et sans mesures des conséquences, n'est pas une vraie stratégie et surtout pas une stratégie menant à un projet crédible et réalisable. Beaucoup de mesures ne coûtent rien. Veut-on simplement mettre sur le dos des enseignant(e)s des tâches supplémentaires, non reconnues et non rémunérées, comme c'est déjà le cas maintenant dans le secteur de l'accueil pour enfants allophones, dans la filière bilingue et dans d'autres domaines? Est-ce parce que cela ne coûte rien que des jeunes sans formation sont engagés pour servir de stagiaire sans encadrement et sont amenés à conduire des activités pédagogiques et même à servir de modèle linguistique? Jusqu'ici, on avait toujours pensé, que la profession de maître ou de maîtresse d'école enfantine nécessitait une très haute qualification et qu'enseigner les langues était une profession. Quelle surprise, la science infuse existe et personne ne le savait! Les syndicats des enseignant(e)s n'ont même pas été consultés, pour savoir s'ils pouvaient être d'accord avec de telles pratiques. Est-ce toujours parce que cela ne coûte rien, qu'il est envisagé maintenant, de faire appel à des bénévoles et à des personnes à la retraite, pour palier au déficit au niveau primaire? Comment seront-ils recrutés? La question s'est-elle déjà posée de la place exacte et de la formation de ces auxiliaires et comment ils ou elles seront intégré(e)s dans les classes, en plus des enseignant(e)s du "Programme SOS inconnu"? Est-ce toujours parce que cela ne coûte rien, qu'il a été inutile de prévoir des budgets pour chaque secteur ou de rester dans de très vagues estimations?

Comment les fonds seront ils débloqués en cas de nécessité, lorsque l'opportunité de présenter un de ces projets se présentera?

Pour terminer, les enseignant(e)s ont été exclu(e)s de la consultation concernant ce document. Dans la situation actuelle, cela revient à dire que la Direction de la formation a magnifiquement perdu l'opportunité de remettre les vrais spécialistes au centre du processus, d'écouter et de prendre en compte ce qu'elle a proposé. Elle a aussi perdu l'opportunité de rétablir le lien de confiance entre son service administratif et les enseignant(e)s et de donner une légitimité à ce document, dont le contenu aurait beaucoup mieux correspondu à la réalité et aurait abouti à une réelle stratégie de la formation. Ce n'est que lorsque ces derniers points auront été atteints, que la Direction de la formation pourra commencer à parler d'évaluation de la qualité, dans un sens positif et respectueux! Le Groupe des Verts va contribuer à aller de l'avant car il tient à une école publique biennoise. Nous sommes persuadés qu'elle dépend d'abord et avant tout des enseignant(e)s qualifié(e)s et tenons à préserver leur santé et leur motivation. Les Verts déposeront plusieurs interventions parlementaires, dès ce soir. Nous espérons qu'elles contribueront à améliorer et à faciliter la mise en pratique de cette stratégie. Merci beaucoup.

Pichard Alain, Fraktion GLP: Im Grossen und Ganzen hat Frau Tonon, meiner Fraktion und ganz vielen Lehrpersonen der Stadt sowie auch mir aus dem Herzen gesprochen. Auf einige wenige Differenzen werde ich in meinem Votum noch näher eingehen. Es wurde bereits viel gesagt: das Papier entstand ohne Einbezug der Lehrerschaft. Was ferner eine Strategie ist, hat bereits Herr Rüfenacht sehr gut erklärt. Ich habe das Gefühl, dass der Schuldirektion gar nicht bewusst ist, wofür dieses Instrument, welches aus der Wirtschaft stammt, dienen soll. Es erstaunt mich, dass dieses Papier für Frau Sermet ein Strategiepapier darstellt. Eine Strategie muss Ziele umreissen, Schwachstellen aufzeigen und strategisch festlegen, welche Ziele erreicht werden können. Andere Gemeinden, beispielsweise die Stadt Bern, verfügen bereits über eine Bildungsstrategie. Herr Moeschler ist ja im Grossen Rat und konnte somit die Strategiepapiere des Kantons einsehen. Vielleicht müsste er Tipps bei Herrn Regierungsrat Pulver holen. Klar, es müssen Prioritäten gesetzt werden. Herr Pulver findet die Basisstufe sehr gut und so wird sie auch im Strategiepapier dargestellt. Er sagte aber, der Kanton habe zu wenig Geld für die Umsetzung. Deshalb hat sie nicht erste Priorität, sondern dritte. In Biel wird nur gesagt, die Basisstufe sei super. Eine Priorisierung wird aber nicht vorgenommen. Das ist doch keine Strategie! Herr Rüfenacht sagte, eine erste Version der Bildungsstrategie sei zu problemlastig gewesen. Was ist denn eine Strategie? Sie soll doch gerade Probleme und deren Lösungswege aufzeigen! Dies ist weder Alarmierung noch Skandalisierung noch Schwarzmalerei. Es geht einzig um eine Problemanalyse. Die französischsprachigen Kinder der Stadt belegen bei der Pisastudie den drittletzten Platz. Als Stadt wäre es für mich prioritär, dies zu verbessern. Die andauernde Stadtflucht der Familien und die schleichende Gettoisierung in den Quartieren sind Tatsachen. Ebenso hat die Stadt Mühe, gute Lehrkräfte zu rekrutieren. Ein Teil der Bieler SchülerInnen verzeichnen viele Absenzen. Die Burnout-Rate bei Lehrpersonen ist hoch. Es besteht eine ungleiche Ressourcenverteilung unter den Oberstufenzentren. Dafür ist nicht allein die Stadt verantwortlich, sondern auch der Kanton. Trotz steigenden SchülerInnenzahlen fehlt der Stadt nach wie vor ein Schulraumkonzept. Biel hat, wie bereits Frau Tonon erwähnte, riesige Probleme bei

der Umsetzung des Integrationsartikels. All diese Probleme müssen angesprochen werden, wenn eine Strategie entwickelt werden soll.

Ich schickte die Bildungsstrategie einer Mutter, die mit mir im Elternrat war. Sie schrieb mir zurück: *"Kannst du mir sagen, was partizipative Entwicklung und Implementierung von Q-Instrumenten auf Ebene Schuleinheit und Ebene Schulen der Stadt heisst?"* Frau Sermet, es ist mir ein Rätsel, wie damit eine allgemeine Debatte angeregt werden soll. Solche Sätze versteht niemand. Eine weitere Frage dieser Mutter: *"Was heisst: Besondere Massnahmen werden organisatorisch in die Schuleinheiten integriert?"* Dies ist auch für mich schwierig zu verstehen. Wie soll mit solchen Sätzen eine allgemeine Debatte angeregt werden? Deshalb muss aber nicht ein Kommunikationsberater angestellt werden! Nun möchte ich noch etwas zum Qualitätsmanagement sagen. Ich sehe es nicht so drastisch, ich sehe es auch nicht aus neoliberaler Sicht. Ich kann einfach sagen, wie das an der Schule in Orpund läuft: Es gibt eine Kommission, die sagt strategisch, die Schule soll Elternerhebungen durchführen. Die Q-Instrumente stehen zur Verfügung. Die Schule führt jedes Jahr eine Elternumfrage durch. Letzten Montag wertete die Lehrerschaft die Resultate aus. Zwei Punkte waren negativ: Einerseits bemängelten die Eltern, dass sie schlecht informiert seien. Andererseits wurde gesagt, die Belastung der Schülerschaft werde nicht richtig eingeschätzt. Daraufhin wurde eine Weiterbildung organisiert, an welcher Verbesserungsmassnahmen ausgearbeitet wurden. Nächste Woche werden die Verbesserungsvorschläge dem Elternforum vorgestellt und dann eingeführt. Nächstes Jahr erfolgt eine neue Auswertung. So funktionieren Q-Instrumente, das ist ganz einfach! Es braucht keine Sitzungen, keine Papiere. Die Bildungsstrategie der Fraktion GLP sähe so aus: Die Bürokratisierung, der Kontrollwahn, die vielen Sitzungen würden reduziert. Die dadurch frei werdenden Ressourcen könnten dort eingesetzt werden, wo sie gebraucht werden, nämlich in den Schulzimmern.

Grivel Pierre-Yves, au nom du Groupe Forum: Dans la position où je suis, il n'est pas évident de prendre la parole, suite aux discours des intervenant(e)s. Je suis à la fois enseignant et directeur d'école, Conseiller de ville et membre du Grand Conseil, là où des décisions sont prises et imposées. Évidemment, mes collègues m'ont dit que j'étais la personne désignée pour dire quelque chose ici. Je m'exécute, mais ce n'est pas évident!

Tout d'abord, j'aimerais remercier la direction ainsi que tous les collaborateurs et collaboratrices du Département écoles et sport ayant œuvré à la rédaction de ce pavé idéologique, philosophique et pédagogique. C'était un grand travail et j'ai vu les directeurs et les commissions d'écoles s'engager dans cette réflexion, merci! Ce document ressemble à celui du Canton et il porte le même nom. La "Stratégie de la formation du Canton" impose à notre Ville une série de décisions et d'actions, contre lesquelles nous ne pouvons vraiment rien faire, si ce n'est les appliquer. La "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne" est un instrument de la révision totale du Règlement scolaire biennois. Il s'agit d'une énumération des principes pédagogiques, qui sont imposés dans nos écoles actuellement sous la forme d'un état des lieux, qui est sans ordre de priorité, sans délai, sans but et avec une énumération de huit domaines. Notre stratégie s'appuie donc sur les conditions cadres du Canton, qui va de plus en plus se reposer sur les communes pour beaucoup d'aspects, en particulier pour des incidences financières. Bien évidemment, la Ville de Bienne peut se réjouir d'avoir plus de liberté pour s'organiser localement. Est-ce toujours un avantage?

Nous faisons le bon élève, appliquons à la lettre les directives cantonales, prenons les décisions et imposons ces réalisations au monde de l'école, aux enseignant(e)s, aux élèves et aux parents. En pleine phase d'application, les premières critiques fusent, les premières réactions se font entendre et à mon avis, c'est normal. Que faut-il faire alors? Maintenant, ce qu'il faut, suivant mon avis d'enseignant, c'est une évaluation de ces documents le plus vite possible afin de réaliser ensuite une vraie planification. Il faut faire vite, car REVOS 2012 (Révision de la Loi sur l'école obligatoire) entre bientôt en vigueur. Le danger avec un tel document est qu'il reste dans un tiroir et qu'on le ressorte peut-être après deux ans, pour vite le rédiger pour une nouvelle période de quatre ans. Il faut repenser les priorités, ouvrir la discussion, réaliser ce qui est réalisable réellement et peut-être parfois oublier ce qui est souhaité. Grandir à Bienne oui, mais nous ne devons pas toujours être les premiers. Il y a tellement de choses simples à corriger, tellement de choix à discuter et une bureaucratie à tous les échelons, qui n'arrange rien. Je prends l'image d'un agriculteur qui me disait: *"Toucher les nuages pour faire tomber les gouttes c'est une chose, mais travailler la terre en est une autre"*. Ce qui est important maintenant, c'est qu'il faut discuter avec les enseignant(e)s, car ils ou elles ne sont pas tous content(e)s. Ma collègue Ariane Tonon a parlé très longuement à ce sujet.

Prenons le temps d'une remise en question par rapport à certaines options. D'ailleurs le Canton pourrait bien aussi changer d'avis. Le nerf de la guerre c'est l'argent. Le Canton gère ses communes avec l'argent. Une somme est mise à disposition par le Canton et c'est ensuite à la Ville de se débrouiller avec ce paquet d'argent. Il ne s'agit pas de toujours pleurer au Canton. On a dit de nombreuses fois, que Bienne est une ville spéciale. La Ville de Bienne ne peut pas toujours être un cas spécial. On doit aussi parfois s'aligner. D'autres villes dans le Canton, comme Thoun et Berthoud ont aussi des problèmes semblables. Si une décision est prise au niveau cantonal, les communes n'ont parfois pas le choix et doivent l'appliquer. La Ville doit avoir une certaine solidarité avec les autres communes et c'est important de ne pas faire une stratégie communale toute seule. Nous sommes entourés de différentes communes et devons collaborer avec elles. Ces communes ont les mêmes réglementations cantonales. Il faut prendre contact avec ces communes afin de pouvoir à l'avenir corriger, compléter ou changer certaines choses qui ne fonctionnent pas dans ce document. Merci.

Sutter Andreas, Fraktion BVP plus: Ich möchte an das Votum von Herrn Grivel anknüpfen: Das vorliegende Dokument ist noch neu und die Fraktion BVP plus findet es nicht bis zum Schluss durchdacht. Ähnliche Werke wurden bereits angetönt. Es gibt eine kantonale Bildungsstrategie und auch die Stadt Bern verfügt über ein solches Papier. Die Strategie könnte als Vorbild dienen, vor allem auch von der Struktur her. Die Fraktion BVP plus ist der Meinung, dass es sich bei der vorliegenden Bieler Bildungsstrategie erst um eine Auslegeordnung handelt, die vielleicht einmal als Basis für eine Strategie dienen könnte. Wie Herr Rüfenacht bereits erwähnte, dient eine Strategie in Unternehmungen, aber auch in öffentlichen Institutionen, als Weg zum Ziel. Dieser Weg ist mit Aufwand verbunden, welcher im Papier nicht ersichtlich wird. Es wird im Gegenteil sogar behauptet, dass die gesetzten Ziele ohne Ressourcen erreicht werden. Dies ist nur möglich, wenn als Ziel der momentane Ausgangspunkt definiert wird oder wenn die Ziele so vage formuliert werden, dass sie nicht fassbar sind. Beides macht keinen Sinn.

Bei der Umsetzung der Strategie ist es noch schlimmer: Wie bereits gesagt wurde, sollten Prioritäten gesetzt werden, besonders angesichts der eingeschränkten finanziellen Mittel. Zusätzliche Mittel sind vom Kanton nicht vorgesehen. Herr Grivel sagte es, die Lösung des Kantons lautet: "Débrouillez-vous." Das kann aber nicht sein, denn dafür braucht es keine Strategie. Prioritäten müssen gesetzt werden. Mit beschränkten Ressourcen heisst dies, dass auch tiefe Prioritäten gesetzt werden müssen. Das Dumme daran ist, dass selbst Leistungsabbau in einer ersten Phase meistens etwas kostet. Soll eine Strategie umgesetzt werden, braucht es also immer zusätzliche Mittel, sonst findet keine Veränderung statt. Es wäre somit eine Grundvoraussetzung, zuerst Mittel zu beschaffen oder zu fordern, die Basis für das strategische Handeln zu definieren und diese dann auch umzusetzen. Beim vorliegenden Papier kann es sich also nur um eine erste Auslegeordnung von anzustrebenden Idealen handeln. Der Weg zu einer echten Strategie ist noch weit. Bern brauchte auch zwei Anläufe. Die Empfehlung der Fraktion BVP plus lautet: als erstes müssen klare, dafür wenige Ziele definiert werden.

Im jetzigen Papier ist selbst der Sport integriert! Dazu ein Beispiel: Prioritäten müssten sowohl für Jugendliche als auch Senioren gesetzt werden. In den Massnahmen steht jedoch kein Wort zu den Senioren. Gebaut wird vor allem für den Spitzen- und Breitensport, von welchem auch in den Medien berichtet wird. In den Schlagzeilen erscheinen vor allem die Sport-Cracks, sie machen Eindruck. Deshalb kommen sie auch in den Genuss von Mitteln und deshalb glaube ich auch nicht daran, dass die in der Bildungsstrategie formulierten Ziele, vor allem Jugendliche und Senioren zu fördern, schlussendlich auch verfolgt werden. Die Fraktion BVP plus ist der Meinung, dass nun aufgrund des vorliegenden Papiers, welches als Auslegeordnung dienen kann, eine neue Strategie erarbeitet werden muss.

Blättler Isabelle, Grüne Biel: Im Bericht zur Bildungsstrategie werden mehrere Zieloptionen erwähnt. Leider fehlt jedoch jegliche Priorisierung der Ziele, was bereits erwähnt wurde. Dies wird leider dazu führen, dass an allen Zieloptionen gleichzeitig gearbeitet wird und die Ressourcen so verzettelt werden. Stellen sie sich vor, Sie möchten zehn Städtereisen durchführen. Dazu eröffnen Sie zehn Sparkässeli und jeden Monat legen Sie CHF 10.- in diese Sparkässeli. Ende Jahr ist noch nicht viel zusammengekommen und Sie haben noch keine einzige Städtereise machen können. So ist das Sparen relativ demotivierend. Genau dies findet auch im Bildungsbereich statt, wenn keine Priorisierung erfolgt. Punkt 1 der Bildungsstrategie, die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung erscheint meiner Fraktion als eine der Prioritäten, die an die Hand genommen werden muss. Der Titel scheint jedoch etwas zu weit gefasst und er ist auch nicht ganz klar. Die frühkindliche Erziehung ist in erster Linie Sache der Eltern. Sie muss in diesem Stadium noch nicht von der Stadt gefördert oder übernommen werden. Was genau mit frühkindlicher Betreuung oder Bildung gemeint ist, geht aus der Bildungsstrategie nicht hervor. Die Fraktion Grüne schlägt deshalb vor, dass darunter insbesondere die frühkindliche Vermittlung der deutschen und französischen Sprache zu verstehen ist. Je besser und eher die Kinder eine dieser Sprachen bereits beherrschen, umso besser ist ihre Schulbildung und soziale Integration. Umso besser ist zu einem späteren Zeitpunkt auch die Integration in den Arbeitsmarkt gewährleistet. Im frühkindlichen Bereich kann die Sprache beispielsweise in den Krippen oder in den Spielgruppen gefördert werden. Dabei geht es nicht nur darum, dass fremdsprachige auf deutsch- oder französischsprachige Kinder stossen. Vielmehr geht es auch darum, spezifische

Sprachförderung anzubieten. Schwierig, aber genau so wichtig wird es sein, an Kinder heranzukommen, die zu Hause nur in einer fremden Sprache betreut werden. Hier gilt es einen Weg zu finden, wie die Eltern überzeugt werden können, ihr Kind an frühkindlichem Unterricht teilnehmen zu lassen. Dabei wird es wohl nicht genügen, einfach Broschüren zu erstellen, da sind andere Ideen gefragt. Dabei denke ich beispielsweise an persönliche Besuche zu Hause durch eine gleichsprachige Person. In der Bildungsstrategie wird viel von Koordination, Synergien, Kontinuität und Schnittstellen gesprochen, allenfalls noch von einer subsidiären Lückenfüllung durch die Stadt. Eine solche Vorgehensweise wird keinesfalls zum erklärten Ziel führen. Hier muss die Stadt von Anfang an zum Spracherwerb der Kinder beitragen. Dies ist nicht gratis, wird sich jedoch mittelfristig nicht nur für die Stadt auszahlen, sondern eben auch für die heranwachsenden Kinder, indem sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern und schliesslich auch für das Lehrpersonal, das durch bessere Sprachkenntnisse der SchülerInnen entlastet wird und von einer besseren sozialen Integration profitiert. In diesem Sinne hofft die Fraktion Grüne Biel, dass möglichst bald ein fertiges, umsetzbares Frühförderungskonzept mit Schwerpunkt Spracherwerb vorliegen wird. Sie hat beschlossen, dazu eine dringliche Motion einzureichen.

Wiederkehr Martin, SP: Ich möchte mich nicht noch einmal zum Grundlegenden äussern. Vieles wurde bereits gesagt. Der Begriff Bildungsstrategie impliziert für mich den Begriff "Bildungsstadt". Von Biel wird als Sport- und Uhrenstadt gesprochen. Vielleicht wäre der Begriff Bildungsstadt neu zu schaffen. Bildungsstadt bedeutet, was vor Weihnachten in den Medien stand: Biel soll als Bildungsstandort mit dem Campus Biel-Bienne Bedeutung erlangen. Wenn Biel Bildungszentrum der Region werden soll, muss die Stadt über Bildungsstrategien verfügen. Diese müssen klar über die Gemeindegrenzen hinaus kommuniziert werden, dass Biel DIE Bildungsstadt ist, und zwar vom frühkindlichen Sackhüpfen und dem Spracherwerb bis hin zu den Sekundarstufen II und III. Deren Bedeutung nimmt in Biel, wie Frau Sermet bereits ausführte, ab. Jahr für Jahr verliert die Stadt Bildungsplätze, weil der Bildungsstandort Biel zu wenig stark ist. Die Stärkung des Bildungsstandorts Biel muss somit für die nächsten drei oder vier Jahre eine übergeordnete Vision oder Strategie sein. Der Kanton wird letztlich aufgrund der Kinder und Jugendlichen, die in Biel und Umgebung wohnen und hier die Schulen besuchen wollen, entscheiden, ob Biel ein Campus erhält oder nicht. Fehlt der Nachwuchs, müssen Klassen geschlossen und in Burgdorf oder in Bern geschaffen werden, dort wo am meisten SchülerInnen sind. Die Bildungsstrategie muss deshalb in ein grosses Ganzes eingebettet sein, nämlich in Biel als Bildungszentrum der Region.

Magnin Claire, Les Verts Bienne: Les Verts ont quelques questions à poser:

- Lors des débats au Conseil de ville concernant le Règlement scolaire, il avait été envisagé de reprendre la discussion au sujet de la collaboration des parents. Les réflexions concernant cette collaboration des parents a-t-elle été un peu plus loin que ce qu'il est mentionné dans la "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne"?
- La Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture a-t-elle plus d'idées sur la modification de l'Ordonnance municipale afin de faire face à la nécessité d'intégrer les parents dans toute la stratégie de la formation et dans tous les projets de la Ville?

- Comment les Conseils des parents sont-ils perçus actuellement? L'école ne peut pas se passer du soutien et des critiques des parents. Cette question ne figure pas dans la Stratégie de la formation.
- Les élèves ont des devoirs, mais également des droits. Ils ont le droit de donner leur avis et de présenter leurs demandes. C'est de cette manière, que les élèves peuvent aussi être liés à leur école. Beaucoup d'expériences sont faites dans ce sens et peut-être, il n'est pas suffisant de parler que de consultation. Les élèves devraient avoir le droit de présenter leurs doléances ou leurs suggestions. Pour cela, il ne suffit pas que chaque école édicte son règlement. Il faut offrir aux élèves des structures, qui leurs permettent de s'exprimer de manière transversale. Où en est la réflexion à ce sujet, en particulier en ce qui concerne l'école comme espace de vie?
- L'école à journée continue du cycle secondaire est un besoin urgent. Les parents se plaignent du manque de structures pour les plus grands enfants, qui ne souhaitent plus se retrouver avec de plus jeunes enfants. Ces grands enfants ne disposent pas de structures. Le danger qu'ils soient dans les rues sans surveillance, à un âge où ils sont suffisamment autonomes pour faire des bêtises, doit faire réfléchir aux structures qui peuvent leurs être offertes. Quelles sont les réflexions du Conseil municipal à ce sujet?
- La question des tarifs devrait être rediscutée au niveau du Canton. Dans cette "Stratégie de la formation", la question des structures d'accueil pendant les vacances n'est pas mentionnée en toutes lettres. Ces structures d'accueil durant les vacances font partie des besoins des parents qui travaillent.
- La Ville de Bienne a ouvert trois centres d'animation pour les jeunes. Les Verts saluent cette action. Les locaux sont modestes, mais ce qui est encore plus modeste ce sont les heures d'ouverture. Si l'on veut que ces centres soient occupés par les jeunes, il s'agit d'élargir les heures d'ouverture. Il serait aussi imaginable, que ces centres deviennent des centres de quartiers, qui permettraient aussi à d'autres heures, d'offrir cette fameuse socialisation aux petits enfants et aux mères isolées. Le Conseil municipal a-t-il un projet d'élargissement de ces centres, non seulement dans le sens des horaires, mais également concernant la fréquentation d'autres populations?

Pichard Alain, GLP: Herr Wiederkehr, eine Spitzen-Bildungsstadt kann nicht einfach kommuniziert werden. Sie muss Taten erbringen. Biel muss zeigen, dass sie eine Spitzenstadt ist. In Biel gibt es hervorragendes Lehrpersonal, hervorragende Projekte und Schulen. Mittels meines Vorstosses (Motion 20090066, öffentliche Prämierung für besondere Schulleistungen) vor rund einem Jahr versuchte ich, in Biel einen Bildungspreis einzuführen, damit dies sichtbar wird. Diese Idee wurde vom Stadtrat abgelehnt. In einem Punkt ist Biel aber wirklich Spitze: besuchen Auswärtige in Biel die Schule, verlangt die Stadt einen Verwaltungsaufwand von CHF 1'000.-. Besuchen aber Bieler Jugendliche in Orpund die Schule, verlangt Orpund einen Verwaltungsaufwand von CHF 330.-. Biel muss für dieses Geld wohl Einiges bieten... Offensichtlich gibt es Ressourcen, wo verstecken sie sich?

Brassel Urs, FDP: Bei allem Gesagten habe ich das Gefühl, dass zwischen Verwaltung und Lehrerschaft ein grosses Kommunikationsproblem vorliegt. Sprechen beide Parteien überhaupt miteinander?

Sermet-Nicolet Béatrice, PSR: Je serai très brève. Ce document a été lu par tout le monde. Les débats sont animés et j'ai beaucoup apprécié entendre les différentes prises de position, critiques et remarques. On sent qu'il y a un besoin. Ce besoin a été exprimé par Monsieur Brassel. Il est nécessaire d'entrer en dialogue. On trouve des lacunes dans ce document. Monsieur Pichard, je ne parle pas de stratégie de la formation, mais de document. Dans ce document, on y lit des lacunes, on y voit des besoins et on voit qu'il faudrait y mettre des priorités. Mettons-nous au travail et avançons dans la bonne direction. Je pense que ce document a un immense mérite. J'aimerais que le Conseil de ville entre dans ce document, qu'il fasse des propositions et qu'il aille vers une école de qualité, qui permette aux jeunes de rester à Bienne et de ne pas s'en aller pour d'autres études au niveau secondaire ou tertiaire.

J'aimerais terminer par une remarque. Il y a quelques années que j'ai quitté la direction du gymnase, mais tous les élèves accueillis dans nos classes, venant des écoles de la Ville de Bienne, étaient tout à fait bien préparés. Le travail des enseignant(e)s et des directions d'écoles de la Ville de Bienne est reconnu. Par conséquent, je pense que c'est un appel à nous tous, politiciens, enseignant(e)s et membres de toutes les associations, de répondre à cette ouverture de dialogue, afin que nous arrivions à construire l'école de demain. Cette école ne sera plus la même que celle d'hier, bien entendu! Je vous remercie de votre attention.

Grupp Christoph, Grüne Biel: Von mir aus gesehen handelt es sich bei vorliegendem Papier um eine Ideensammlung. Als solche finde ich es nicht schlecht, als Strategie hingegen ist es aber eindeutig ungenügend. Da es eine Ideensammlung ist, erlaube ich mir, eine weitere Idee anzufügen: In der Uno-Dekade der nachhaltigen Entwicklung müsste dieser Begriff in der Strategie vorkommen. Wie stellt sich Biel zu diesem Anliegen? Es ist mir klar, dass nachhaltige Entwicklung bei der Bildung nicht nur, aber auch eine inhaltliche Frage ist. Insofern tangiert sie Fragen des Lehrplans, welcher für Biel vorgegeben ist. Aber nachhaltige Entwicklung geht in der Bildung viel weiter: Sie setzt sich auch mit Schulkultur und der Schule als Lebensraum auseinander. Deshalb muss dieser Begriff in die Bildungsstrategie übernommen werden. Ich bitte die Verantwortlichen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Grivel-Pierre-Yves, PRR: Je l'ai dit tout à l'heure, il faut agir vite. Lorsque j'entends, que des interventions parlementaires vont être déposées, c'est bien mais pour avoir des réponses, il faut au minimum attendre six mois. Je propose au Directeur du Département Écoles et sport, de prévoir des états généraux, c'est-à-dire de convoquer tous les maîtres et maîtresses d'écoles enfantines, les enseignant(e)s du cycle primaire et ceux du cycle secondaires et d'avoir une demi journée ou une journée complète de travail, où ils et elles viennent écouter les parlementaires, afin que nous puissions faire nos propositions et non pas eux venir avec leurs propositions. Je suis sûr qu'à ce moment-là, nous pourrions avoir un dialogue constructif, dans l'esprit d'une "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne". Merci.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: Le Conseil municipal a souhaité qu'un débat ait lieu sur la "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne". Ce débat a eu lieu et je vous en remercie. Pour la première fois, le Conseil municipal propose un document qui s'appelle "Stratégie de la formation", mais qui pourrait s'appeler aussi autrement, comme cela a été largement débattu ici. Ce document définit les lignes de force de la politique

municipale dans le domaine de la formation. Pour la première fois, il soumet au Conseil de ville et au débat public ses objectifs et il se lie par ce document, à travailler à ces objectifs, à avancer dans la direction fixée et à faire des progrès dans ces domaines. Cela signifie-t-il qu'auparavant rien ne se faisait? Bien sûr que non. Au cours des quatre, cinq et six dernières années, le rythme prit par les améliorations apportées à l'école publique à Bienne a été tel que jamais atteint auparavant, comme par exemple:

- L'introduction du nouveau Règlement scolaire, qui a bouleversé les structures de gestion de l'école.
- L'énorme chantier de la mise en place de l'art. 17 de Loi cantonale sur l'école obligatoire (LEO; RSB 432.210).
- L'introduction rapide et large des écoles à journée continue.
- L'introduction du travail social scolaire.
- La définition d'un nouveau concept du sport.
- La définition d'un nouveau concept de jeunesse et loisirs et sa mise en œuvre.
- Les réflexions actives et la mise en œuvre de projets pilotes dans le domaine de la promotion du bilinguisme.

Tout cela a été réalisé par un département qui se remet en question lui-même, qui se réforme et qui travaille aussi aux investissements. Je pourrais encore citer de nombreux domaines dans lesquels ce département est extrêmement actif et extrêmement productif, plus que jamais. Je retiens de vos messages: cela ne suffit pas, on en veut encore plus! Je retiens, en particulier, le nombre incroyable de souhaits exprimés par Madame Tonon, probablement trop confus pour que l'on puisse en faire quoi que ce soit, malheureusement. Il y a dans cette démarche une certitude, c'est que l'atout principal de l'école biennoise, c'est le corps enseignant et également les directions d'écoles, qui connaissent et utilisent leurs compétences, qui se sont renforcées au cours des dernières années, grâce à LEO.

Le Département Écoles et sport a voulu faire un document (que vous appellerez comme vous voulez) qui définit un champ d'activités structuré en huit domaines. C'est dans ce champ d'activités, que la Ville de Bienne peut être efficace, puisque pour agir, il faut savoir ce que l'on veut faire et dans quel domaine on peut être actif. Il ne faut pas additionner la somme des mécontentements ou des souhaits, pour ne finalement rien entreprendre, mais il faut définir des champs d'actions, dans lesquels une action municipale est possible, parce qu'elle a les compétences et les ressources pour le faire et parce qu'il y a derrière tous ces projets et ces domaines un consensus. Naturellement, ce n'est pas une œuvre achevée et cela a été dit, en particulier lors de la séance d'information. Ce document est le début d'un processus et en aucun cas le Conseil municipal ne pourrait présenter au Conseil de ville un document achevé. Le Département École et sport va réaliser beaucoup de choses, mais il va naturellement entretenir un dialogue avec tous les milieux concernés et par exemple, comme l'a suggéré Monsieur Grivel avec des états généraux, pour entendre si les directions prises par le Conseil municipal sont confirmées et si elles ont l'appui nécessaire.

Finalement, il faudra entendre le corps enseignant, surtout par rapport à son mécontentement, que je mettrais au pluriel, car aujourd'hui plusieurs enseignant(e)s se sont exprimé(e)s. Ce mécontentement est dû à quoi ? Est-il dû aux structures de l'école, à l'activité de la Municipalité dans le domaine de l'école ou à d'autres facteurs

encore? On entend souvent les enseignants dire que leur tâche est extrêmement difficile et non seulement ils le disent, mais quand ils le disent, on les croit. La tâche des enseignants aujourd'hui est une tâche difficile et l'exercice de ce métier à Bienne est encore plus difficile qu'ailleurs, car la Ville de Bienne connaît une situation particulière, avec une situation sociale et linguistique particulière. Par conséquent, ce n'est pas le moment de baisser les bras. C'est le moment de retrousser les manches et de dire: "Que voulons-nous faire dans cette situation et avec quels projets concrets voulons-nous avancer?"

Je ne peux pas citer tout ce qu'il y a dans le document, mais le domaine de l'éducation précoce, qui a été souligné par Madame Blättler, est défini par le Canton, au niveau des ressources. Que peut faire la Ville dans son champ de compétences, pour alléger la tâche des enseignants, pour que les petits enfants soient plus rapidement intégrés linguistiquement et pour que les enfants de langue allemande ou de langue française ne soient pas désavantagés par une présence dans une classe, où trop d'enfants parlent une autre langue que la langue de scolarisation? Le concept d'éducation précoce, qui nécessite naturellement d'être défini et d'être augmenté d'idées est une réponse municipale. Il a été constaté, que grâce à l'emploi d'auxiliaires, de stagiaires et maintenant dans des projets pilotes à l'emploi de personnes du 3^{ème} âge, qu'une collaboration s'instaure entre certaines écoles et Pro Senectute. Ces projets sont extrêmement réjouissants et prometteurs, qui ont le mérite d'exister et d'apporter quelque chose de concret, ce qui ne va pas résoudre d'un coup de baguette magique le mécontentement exprimé ce soir, mais qui va permettre effectivement d'apporter une réponse concrète à la difficulté que j'ai mentionnée.

Chaque fois que l'on parle avec le corps enseignant et avec les directions d'école de la Ville de Bienne, on a toujours l'impression de parler à des gens extrêmement compétents professionnellement, volontaires et optimistes dans la maîtrise des tâches auxquels ils sont confrontés. Ils disent souvent à quel point leurs tâches sont lourdes mais ils ne disent jamais à quel point ils pourraient être découragés, comme cela a été dit dans certains discours de ce soir. Je crois que ma tâche et celle des autorités municipales est de dire encore une fois: retroussons les manches et allons dans des directions concrètes et bien définies, telles que c'est mentionné dans la "Stratégie de la formation".

Évidemment, vous avez raison, une stratégie cela prévoit des ressources et un calendrier, en particulier dans l'économie privée, dont on a entendu qu'il ne fallait pas la prendre en exemple. Les ressources sont de la compétence du Conseil de ville. Chaque année, vous déciderez quelles ressources seront à disposition. La question des ressources se place très clairement dans le cadre de la "Stratégie financière". Imaginez que le Conseil municipal se lie les mains en matière de ressources financières, en même temps qu'il vous tient le discours de la "Stratégie financière", tel qu'il a été exprimé l'année passée. La "Stratégie financière" et les ressources sont de votre compétence. À vous Mesdames et Messieurs, chaque année, de faire en sorte que ces ressources correspondent à votre volonté.

Concernant, le calendrier, vous avez parlé d'un état des lieux, qui doit être réévalué tous les quatre ans, puisque tous les quatre ans la "Stratégie de la formation" sera soumise au Conseil de ville et que pourrez dire: "Vous avez bien avancé ou plutôt

vous n'avez pas avancé assez rapidement!" Je peux m'imaginer ce qui sera dit dans quatre ans! Mais nous allons toujours interpréter vos remarques, aussi négatives soient-elles, comme des encouragements à faire mieux, autant pour les ressources que pour les calendriers.

Ensuite, vous parlez de fixation de priorités. Je vais répondre à cette question par la négative. Renonçons à l'un de ces huit domaines: la promotion du bilinguisme ou la petite enfance. Il suffit d'évoquer un seul exemple, pour que se lèvent dans la salle vingt personnes pour me dire que c'est faux. La fixation de priorités ne fait pas de sens à ce stade. La Direction de la formation et le Conseil municipal sont entièrement motivés de trouver toutes les opportunités possibles pour avancer dans les thèmes mentionnés. Chacun des thèmes obéit à une logique politique, juridique et financière différentes. Il y a des thèmes, qui sont entièrement financés par le Canton, dans le cadre de la répartition des charges (Jeunesse et Loisirs). Il y en a d'autres où la Ville est entièrement responsable (Sport) et il y en a d'autres où c'est un mélange. Donc, chaque thème obéit à des règles différentes et doit avoir un calendrier différent. Il n'est pas possible de dire, à ce stade, lequel de ces thèmes devrait avoir une priorité par rapport aux autres. Nous avons avancé par le passé dans chacun de ces thèmes. Cette "Stratégie de la formation" ne doit pas avoir pour objectif de renoncer à des choses déjà entreprises. Elle doit au contraire avoir pour objectif de mettre sur le papier ce qui se faisait et de lancer le débat.

Vous avez parlé de "Lignes de force", moi je veux bien que l'on parle de "Lignes de force". Les commissions d'école avaient d'ailleurs décidés de dire "Lignes de force" plutôt que "Stratégie de la formation", mais elles se sont rendues compte qu'officiellement c'était bien stratégique que cela devait s'appeler. On peut faire mieux que ce qui vous est soumis, mais c'est beaucoup par rapport à ce qu'il y avait auparavant. Cette "Stratégie de la formation" est la base d'un dialogue et la fixation d'un champ d'activités, par conséquent c'est quelque chose qu'il faut considérer, à mes yeux, comme extrêmement positif. La même réflexion s'est également faite au Conseil municipal, puisque le but des autorités municipales doit être de collaborer et de contribuer à faire en sorte que les écoles biennoises soient des écoles de qualité. Le Conseil municipal l'affirme avec conviction au début de ce document: grandir à Bienne c'est une chance, c'est faire des activités sportives, c'est assister à des manifestations organisées par Jeunesse + Loisirs et c'est se baigner dans le bilinguisme.

Le thème de la collaboration avec les communes voisines a été mentionné. Cette collaboration existe, mais je ne veux pas citer des exemples. Au niveau de l'école obligatoire, il faut savoir que les compétences sont clairement communales ou cantonales. Peu de choses peuvent être partagées sur le plan régional. C'est le cas en ce qui concerne les élèves francophones et tout récemment, la Conférence de la formation, dans le cadre de Seeland Biel-Bienne a été créée, où des personnes de toutes les communes se réunissent, pour définir un champ d'actions régionales, qui recevra des impulsions nouvelles au cours de l'année qui vient.

Beaucoup de remarques concrètes ont été faites et je vais rapidement les prendre en revue. En ce qui concerne les stagiaires, un parlementaire s'est plaint que sur le plan syndical, c'était discutable. Effectivement, c'est une question très délicate, qui pour le moment a été approuvée par la Direction de l'instruction publique et face à laquelle je

n'ai pas entendu de remarques fondamentales des enseignant(e)s, qui ont recours à ces ressources-là et qui sont extrêmement satisfaits. C'est quelque chose de tout neuf et qu'il faut observer du point de vue syndical et du point de vue de la qualité, de la répartition des tâches entre l'enseignant(e) qui reste, l'enseignant(e) responsable de la classe et les auxiliaires, qui ont différentes fonctions, en aucun cas des fonctions pédagogiques, je tiens à le préciser.

On regrette, que l'on utilise le terme d'assurance qualité, qui est largement utilisé dans l'économie privée. Ce terme est utilisé dans le domaine de l'école depuis à peu près une vingtaine d'années. C'est peut-être le moment d'en prendre connaissance, me dis-je! Le principe même de l'amélioration de la qualité est un concept qui doit aussi définir, puisque qu'il s'agit d'améliorer la qualité de l'école biennoise. Il faut donc définir des critères mesurables, pour être sûr que dans quatre ans, des réponses beaucoup plus positives puissent vous être données. Vous avez parlé d'une vision misérabiliste de l'école, mais je n'ai pas bien compris pourquoi. Effectivement, il a été fait allusion à la situation sociale à Bienne et aux différentes mesures qu'il faudrait entreprendre pour que les choses s'améliorent.

Je remercie Monsieur Grivel d'avoir salué le travail colossal qui s'est fait. Vous savez, les directeurs d'école se sont penchés sur ce dossier pendant de très nombreuses séances. Ils sont les plus compétents pour parler de ce qui se passe chez eux. Les commissions d'écoles françaises et allemandes ont traité ce document en détail, après de longs débats, lors de trois séances. Le Conseil des affaires francophones a aussi tenu une longue séance à ce sujet et le Conseil municipal a traité le dossier à trois reprises. C'est dire à quel point l'engagement dans ce document est fort et à quel point il y a beaucoup de monde derrière ce document. Ceux qui ne sont pas derrière ce document sont encore devant et donc, nous ferons en sorte qu'au cours des deux à trois prochaines années, ils aient l'occasion de formuler des propositions concrètes et constructives, pour que ce document soit meilleur et qu'il contribue à l'amélioration de l'école biennoise.

Vous avez cité la Ville de Berne comme un exemple, Monsieur Sutter. Oui dans bien des domaines, en particulier dans le domaine des documents, des concepts, la Ville de Berne a des ressources, que la Ville de Bienne n'a pas et elle a produit depuis de nombreuses années, dans différents domaines, des papiers très intéressants. Bienne ne peut pas rivaliser avec Berne. Nous n'avons pas les mêmes ressources mais néanmoins, lorsque nous comparons ce qui se passe sur le terrain, je peux vous assurer, que nous n'avons pas à pâlir. Vous avez également dit, que ce document n'est pas suffisamment spécifique à Bienne. J'ai mentionné tout à l'heure, ce qui était spécifique à Bienne, sur le plan social et sur le plan du taux des élèves étrangers.

Un autre thème, le bilinguisme, est mentionné dans la "Stratégie de la formation". Il est souhaitable que ce domaine soit toujours renforcé. Par contre, sur le plan cantonal, dans le projet de révision de la LEO, on constate que le bilinguisme de nos amis bernois va plutôt du côté de la langue anglaise. Mais cela ne fait rien, Bienne reste fidèle au bilinguisme allemand-français.

Des orateurs se sont plaints, que les moyens ne sont pas mentionnés. Encore une fois, les moyens ce sont les ressources budgétaires définies dans le cadre de la

"Stratégie financière" et de la "Planification des investissements". Il y a là de gros défis à relever.

Quelqu'un a mentionné la question du cycle élémentaire. Le cycle élémentaire est proposé par le Gouvernement dans son projet de révision de la LEO. "La Stratégie de la formation de la Ville de Bienne" est favorable à ce cycle élémentaire mais naturellement, la question se pose de la possibilité, tant du point de vue des ressources humaines (mais oui c'est un mot qu'on utilise), que du point de vue des investissements. Et là il y aura de grosses hésitations au moment de la réalisation. Aujourd'hui, une Conférence des directeurs de la formation des villes du canton de Berne a eu lieu et il a été constaté, qu'il y avait effectivement là un gros problème. Toutes les villes ont envies d'aller dans le sens de la mise en œuvre du cycle élémentaire, mais elles se demandent comment le financer. Cela fait un énorme paquet à la charge des communes. Donc effectivement, vous avez raison. Un but, qui est idéal et un objectif stratégique, qui sur le plan pédagogique apporte tant de choses, sont fixés. Cela sera difficile, en raison des nécessités financières liées aux investissements. La Conférence des directeurs de la formation précise, dans sa prise de position, que la mise en œuvre du cycle élémentaire devra se faire par étapes.

Monsieur Wiederkehr, vous mentionnez la question de "Biel als Bildungsstadt" et je peux qu'abonder dans le sens de ce que vous dites. Monsieur Pichard n'a pas compris, puisqu'il s'agit du cycle secondaire II et du cycle tertiaire et non pas de la scolarité obligatoire. C'est un but du Conseil municipal, qui inscrit ce genre d'objectifs dans les "Points forts" du Conseil municipal et fait tout ce qui en son pouvoir pour développer ce secteur-là. Les ressources ne sont malheureusement pas de son domaine de compétences. Les députés au Grand Conseil (j'en ai connu un qui était actif jusqu'à l'automne passé) se sont aussi beaucoup préoccupés de cette question au niveau cantonal, en particulier pour présenter les intérêts du Centre de formation professionnelle (CFP). Le Conseil municipal essaye de le faire chaque fois que cela est possible, mais cela serait trop ambitieux de fixer le développement du cycle secondaire II et du cycle tertiaire, en tant que "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne". Il s'agit plutôt d'une stratégie de développement de la Ville, au sens des "Points forts" du Conseil municipal.

J'ai bientôt terminé. Madame Magnin souhaite la collaboration avec les parents. Ce thème est mentionné dans le document et les contacts seront pris rapidement afin d'avancer sur ce thème, ainsi que sur le thème de la consultation des élèves. Un des plus grands sujets de fierté de ma direction, c'est qu'au cours de l'année dernière, nous avons ouvert quatre centres de jeunes. Je vous remercie de l'avoir mentionné, mais vous vous empressez de dire que les horaires d'ouverture sont trop restreintes. Alors, je vais prendre cette remarque comme un encouragement à encore faire mieux. Par contre, un concept de jeunesse, qui est exemplaire, a été réalisé et donc vous, en tant que citoyennes et citoyens de cette Ville, avez tout lieu d'être absolument fiers.

Monsieur Pichard compare Bienne et Orpund. Il compare des poires et des pommes. Monsieur Brassel parle d'un problème de liens entre l'Administration et l'école. Oui, Monsieur Brassel, le débat scolaire est lourd aujourd'hui. Il concerne les difficultés pédagogiques et les difficultés face à une population scolaire extrêmement complexe. L'action de l'Administration et du Conseil municipal se limite à certains champs

d'activité de la Ville. Il y a là une certaine frustration, qu'il faut expliquer constamment. Le dialogue, qui doit commencer maintenant à travers la "Stratégie de la formation de la Ville de Bienne, servira aussi à cette mise au point. Merci de votre attention.

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 26. November 2010 betreffend Bildungsstrategie der Stadt Biel / Kenntnisnahme, gestützt auf Art. 4 Abs. 1 des Schulreglements (SGR 430.1):

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der Bildungsstrategie der Stadt Biel.

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Das Hockeyteam des Stadtrats musste lange auf einen neuen Match warten. Niemand traute sich, eine Einladung auszusprechen. Wahrscheinlich ist das Team des Bieler Stadtrats einfach zu stark! Nun habe ich es geschafft: PolitikerInnen aus La Chaux-de-Fonds möchten die Herausforderung annehmen und gegen den Bieler Stadtrat Hockey spielen. Das Datum kann ich heute noch nicht bekannt geben. Es kommt darauf an, wie gut der EHC Biel spielt und wann er die Halle benötigt. Der Parlamentariermatch wird deshalb relativ kurzfristig angesetzt werden. Ganz sicher wird er aber Ende März stattfinden, und zwar am Montag, 21. März, Mittwoch, 23. März, Montag, 28. März oder Mittwoch, 30. März. Ich wäre froh, wenn sich alle, die mitspielen wollen, diese Termine freihalten könnten. Auch Frauen sind eingeladen, zu spielen. Es stehen getrennte Kabinen und Duschen zur Verfügung. Im Moment habe ich sieben Anmeldungen, eine Mannschaft sollte aber aus 12 bis 15 Spielenden bestehen. Folgendes Material muss mitgebracht werden: Knie- und Ellbogenschoner, Handschuhe, Helm, Brustpanzer. Es gibt Hockeyshops, in welchen diese Ausrüstung gemietet werden kann. Für die Frauen ist es wichtig, dass sie nicht Frauenschlittschuhe tragen. Mit diesen können keine schnellen Kurven gefahren werden. Sobald ich das definitive Datum weiss, informiere ich per E-Mail. Im Moment wäre ich einfach froh, wenn sich noch Mitspielende anmelden würden.

7. Begründung der Dringlichkeit Postulat 20110041 Alain Nicati, Groupe Forum, "Telefonbuch für die Stadtratsmitglieder"

Nicati Alain, au nom du Groupe Forum: Il est urgent d'avoir une fois un annuaire téléphonique utilisable, car celui que nous avons actuellement n'est plus utilisable et d'autre part, le problème est entièrement connu. Donc, pour la réponse, il ne faudrait pas que le Conseil municipal prenne un délai de six mois. C'est pour cette raison que le Groupe Forum demande l'urgence.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

8. Begründung der Dringlichkeit Interpellation 20110043 Hans Ulrich Köhli, GLP, "Werbung Kulturveranstaltungen"

Köhli Hans-Ulrich, GLP: Das Polizeiinspektorat verfügte gewisse Sanktionen im Bereich Werbung für Kulturveranstaltungen. Damit in absehbarer Zeit eine gute Lösung gefunden werden kann, ist diese Interpellation sehr dringlich.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

9. Begründung der Dringlichkeit Interpellation 20110042 Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne, "Praktikantinnen und Praktikanten der Bieler Kindergärten"

Tonon Ariane, au nom du Groupe des Verts Bienne: Puisque Monsieur le Directeur de la formation ne comprend pas ce que le Groupe des Verts veut lui dire, nous l'avons mis par écrit. La première interpellation urgente est destinée à clarifier la situation des personnes ou des stagiaires (le terme n'étant justement pas déterminé), qui travaillent dans les écoles enfantines. Nous aimerions urgemment recevoir des informations par rapport à leur statut, puisque le Conseil de ville n'a jamais été informé de cela.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

10. Begründung der Dringlichkeit Motion 20110040 Isabelle Blättler, Fatima Simon, Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne, "Dringliche Umsetzung eines Konzepts zur Frühförderung"

Tonon Ariane, au nom du Groupe des Verts Bienne: Le Groupe des Verts a également déposé ce soir une motion urgente destinée à réaliser la mise en œuvre d'un concept d'éducation précoce, avec le français en langue seconde ou deutsch als zweite Sprache. Ceci dans le but, comme Madame Isabelle Blättler a développé tout à l'heure ce sujet, de soulager le plus vite possible les enseignant(e)s des classes enfantines, où il n'y a pas de langue commune. Je vous remercie de voter l'urgence pour cette motion.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

Pause

Sitzungsunterbruch 20.00 Uhr - 21.15 Uhr

11. Interpellation 20100156, Sybille Zingg, SP, "Eine ökologischere Lösung gegen Schnee und Eis?"

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 1)

Die Interpellantin ist nicht mehr Mitglied des Stadtrats. Die Fraktion SP ist von der Antwort des Gemeinderates **befriedigt**.

Es erfolgen keine Wortmeldungen.

12. Dringliche Motion 20100279, Max Wiher, GLP, "Die externe Untersuchung des EJS soll durch die GPK begleitet werden"

(Text der dringlichen Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 2)

Das Stadtratsbüro empfiehlt dem Stadtrat, die dringliche Motion in ein Postulat umzuwandeln und erheblich zu erklären.

Wiher Max, GLP: Mit dieser Motion geht es der Fraktion GLP weder um eine Vorverurteilung noch um eine Skandalisierung. Aber aufgrund von Zeitungsberichten und Aussagen von Betroffenen sieht sie sich dazu verpflichtet, auf eine saubere, objektive und vor allem umfassende Aufklärung zu drängen. Diese bildet die Grundlage für allfällige Konsequenzen, damit die Angestellten des Erwachsenen- und Jugendschutzes (EJS) wieder unbelastet und somit produktiv arbeiten können. Dies, und nichts anderes, ist das Ziel dieser Motion. Die Fraktion GLP würde sich in jedem Fall gleich verhalten, egal aus welcher Direktion solche Vorkommnisse rapportiert werden. Dies ist sie den BürgerInnen dieser Stadt schuldig. In der Stellungnahme der GPK wird versichert, dass sie die Untersuchung aktiv begleitet und sich für eine zielführende Klärung einsetzt. Die Fraktion GLP nimmt die GPK beim Wort und verzichtet deshalb auf die Begleitung durch einen neutralen Experten. Der Gemeinderat (Anmerkung Ratssekretariat richtig: das Stadtratsbüro) hat die Motion offensichtlich falsch verstanden, da er in seiner Antwort eine zusätzliche Untersuchung erwähnt, welche die Fraktion GLP in ihrer Motion aber gar nicht verlangte. Umso mehr vermisst sie die Antworten des Gemeinderates und der GPK dazu, ob sie den zentralen Forderungen der Motion nachkommen werden. So soll die GPK sicherstellen, dass:

1. der Experte auch ehemalige Angestellte des EJS anhört
2. der Experte auch die mutmasslich bei der BSKD (Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion) eingegangenen Beschwerdeschreiben begutachtet
3. der Experte auch den Umgang mit diesen Beschwerden durch den Direktor der BSKD untersucht
4. abgeklärt wird, ob die Angestellten die nötigen Qualifikationen für ihre Arbeit besitzen, insbesondere im Revisorat.

Über diese Punkte steht in der Antwort des Gemeinderats nichts. Falls den vier genannten Forderungen entsprochen wird und dies protokollarisch bestätigt wird, akzeptiert die Fraktion GLP eine Umwandlung der Motion in ein Postulat. Andernfalls würde sie auf der Motion beharren und eine Abstimmung verlangen.

Rüfenacht Martin, GPK: Das vorliegende Geschäft und die Antwort des Gemeinderats (Anmerkung Ratssekretariat richtig: des Stadtratsbüros) beinhalten viel Geschichte und Tragik, viele Missverständnisse aber auch viel Unvermögen. Mit Bekanntwerden der Missstände in der Abteilung Erwachsenen- und Jugendschutz (EJS) reagierte die GPK sofort, noch bevor die Fraktion GLP einen Antrag einreichte. Ein so schlechtes Klima in einer Abteilung blieb bei der GPK nicht unbemerkt. Als der Direktor der Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion (BSKD) via Medien, insbesondere via Bieler Tagblatt bekannt gab, dass er einen externen Experten zur Klärung der Mobbingvorwürfe einsetzen wolle, fragte die GPK sofort, um wen es sich handelt, Umschreibung des Auftrags und wann mit Resultaten zu rechnen sei. Diese Fragen wurden durch den Direktor der BSKD persönlich und sehr schnell beantwortet. Im Gespräch machte die GPK klar, dass eine klare, transparente und sachliche Untersuchung nötig ist. Sie machte auch auf die Informationspflicht gegenüber der GPK aufmerksam. Es ist der GPK wichtig, auch gegenüber dem Stadtrat klarzustellen, dass sie sich nicht instrumentalisieren lässt, weder von politischen Parteien noch von PolitikerInnen. Ebenso wenig wird sich die GPK gegen jemanden äussern, in welcher Position diese Person auch tätig sein mag. Der GPK geht es darum, dass Gemeinderat und GPK auf gleicher Augenhöhe diskutieren können.

Seit Erscheinen der ersten Medienberichte unter anderen im Bieler Tagblatt figuriert das Traktandum EJS ständig auf der Traktandenliste der GPK. Stellen Sie sich vor, eines Ihrer Geschwister oder ein Elternteil muss aus irgendwelchen Gründen bevormundet werden. Das Vermögen Ihres/Ihrer nahen Verwandten wird durch den EJS verwaltet. Hätten Sie nach diesem medialen Auftritt noch Vertrauen in dieses Amt oder in die verantwortlichen Personen? Deshalb versuchte die GPK immer klarzustellen, was aus ihrer Sicht bei einer solchen Untersuchung wichtig ist und wie sie abzulaufen hat. Sie wandte sich mehrfach schriftlich an den Gemeinderat und verlangte Auskunft über Auftrag und Methodik der Untersuchung. Leider erhielt sie nicht immer Antwort auf ihre Anliegen. Die GPK forderte seit Beginn, dass auch ehemalige Mitarbeitende befragt werden. Hingegen wollte die GPK keine zusätzliche Untersuchung. Vielmehr wollte sie die Geschehnisse eng begleiten und achtete darauf, dass akzeptierbare Spielregeln aufgestellt und auch eingehalten werden. So verlangte sie für Mitarbeitende Gespräche an einem neutralen Ort. Herr Steiner, der diesen Auftrag später übernahm, bot sogar Samstag an, so dass niemand am Arbeitsplatz fehlen musste. Dass aus diesem Problem ein medialer "Hype" entstanden ist, ist für die Stadt schlecht. Wenn auf Google "Mobbing Biel" eingegeben wird, erscheinen verschiedenste internationale Beiträge...

Die GPK arbeitet nach dem Grundsatz, sich nicht instrumentalisieren zu lassen und die nötige Distanz und Objektivität zu wahren. Die durch Herrn Marc F. Suter ausgelöste Untersuchung, die Abläufe, Rechtmässigkeit, Zuständigkeiten und Verantwortung zwischen der Vormundschaftsbehörde und dem Regierungsrat untersucht, wird durch die GPK sehr begrüsst. Sie geht in Richtung dreier weiterer Anliegen der Fraktion GLP. Aus Sicht der GPK werden diese abgedeckt. Die GPK arbeitete immer im Hintergrund. Sie trat nicht an die Öffentlichkeit. Verschiedene Male musste sie aber damit drohen. Weshalb? Als die GPK Auskunft über den gesamten Auftrag verlangte, bekam sie nur Auszüge. Erst im dritten Anlauf erhielt sie (respektive das Stadtratsbüro) sämtliche Unterlagen mit der Bemerkung, das Stadtratsbüro sei der GPK gegenüber gleichwertig. Dies macht mich wütend. Auch die Geheimhaltung ist ein Thema. Plötzlich kam zudem die Frage auf, ob die GPK

den Medien Informationen zuspielen. Die GPK konnte aber aufzeigen, dass dies nicht der Fall ist und musste feststellen, dass die Verwaltung selber nicht dicht ist. So konnten im Outlook beispielsweise vertrauliche Dokumente heruntergeladen werden.

Was geschah bisher? Die GPK verlangte mehrmals schriftlich den Expertenauftrag. Immer wieder pochte die GPK darauf, über das Auftragsvolumen und die Abläufe genau informiert zu werden. Danach lud sie einen der externen Experten, Herrn Steiner im Einverständnis von Gemeinderat Pierre-Yves Moeschler an ihre Dezembersitzung ein. Dafür möchte ich hier danken. Herr Steiner legte der GPK dar, wie die Untersuchung erfolgt. Als erstes wurden die Vorgesetzten befragt. Im Verlauf der Untersuchungen kam Herr Steiner zum Schluss, dass sämtliche Mitarbeitende befragt werden müssen. Dies tat er mit wenigen (gerechtfertigten) Ausnahmen. Die GPK und Herr Steiner waren sich einig darin, dass es keinen Sinn macht, die ehemaligen Mitarbeitenden zu befragen, wenn dadurch keine neuen Erkenntnisse zu erlangen sind. Damit konnte die GPK leben, da sie überzeugt ist, dass Herr Steiner seine Arbeit gut macht. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass diese Ehemaligen doch noch befragt wurden. Dies führte zu einer weiteren Verzögerung. Die GPK hätte an ihrer letzten Sitzung gerne Herrn Steiner und den Direktor BSKD eingeladen, um Informationen dazu zu erhalten. Leider konnte dieser Termin nicht eingehalten werden. Hingegen kamen die Herren Langenegger und Jäggi in die GPK-Sitzung. Diese beiden Herren untersuchen die Vorwürfe aus der Beschwerde Vormundschaftskommission / Suter. Der Ablauf für diese Untersuchung wurde ebenfalls dargelegt. Auch für diese Berichterstattung lag das Einverständnis des Direktors BSKD sowie des Regierungsstatthalters vor. Die GPK hat grosses Vertrauen, dass auch diese Untersuchung gut kommt. Sie ist sehr umfangreich und geht viel weiter, als die GPK erwartete. So werden dann auch Empfehlungen abgegeben. Über die Inhalte beider Berichte weiss die GPK jedoch (noch) nichts.

Nun nimmt es die GPK wunder, wie es weiter geht. Es ist schwierig, die richtigen Informationswege einzuhalten. Die GPK wünscht, dass sie frühzeitig informiert wird, und dass das Vertrauen, das sie in die Experten setzt, gerechtfertigt ist. Die Mitarbeitendenbefragung ist das eine. Durch diese wird aber auch eine gewisse Erwartungshaltung geschürt. Wie die Betroffenen, wünscht sich auch die GPK, einen umfassenden und objektiven Bericht und klare Massnahmen. Sie hat jedoch grosses Vertrauen, dass dies der Fall ist. Das Dossier EJS ist sehr umfassend und die GPK befasst sich intensiv damit.

Augsburger-Brom, Fraktion SP: Die Fraktion SP diskutierte das vorliegende Geschäft gründlich und sorgfältig. Sie nimmt die Schwierigkeiten in der Abteilung Erwachsenen- und Jugendschutz (EJS) sehr ernst. Insbesondere für die Mitarbeitenden steht eine rasche und lösungsorientierte Klärung und Aufarbeitung im Vordergrund. Unabhängig von den Resultaten der Untersuchungen werden noch Fragen zu beantworten sein, zum Beispiel: Wieso wählten Beteiligte als ersten Schritt den Gang zur Presse statt zu den Personalverbänden? Was kann getan werden, damit die Personalverbände prioritäre Ansprechpartner werden? Welche Optimierungen wären nötig, um schwierige Situationen in Zukunft früher zu erkennen und aufzufangen? Andererseits ist die Frage, welche der Stadtrat heute zu beantworten hat die, ob der Gemeinderat die Situation im EJS richtig eingeschätzt, korrekt behandelt hat und aus Sicht des Stadtrats die richtigen oder zumindest ausreichende Massnahmen einleitete, oder ob eine zusätzliche Prüfung durch die

GPK nötig ist, so wie es die vorliegende Motion verlangt. Vielleicht meint Herr Wiher nun, auch die Fraktion SP habe sein Anliegen falsch verstanden. Würde aber die GPK mit einer Sonderprüfung beauftragt, wäre diese ja in jedem Fall zusätzlich. Die Fraktion SP hat jedoch richtig verstanden, dass keine weitere externe Untersuchung gefordert wird. Die Antwort auf die in der Motion gestellten Fragen ist für die Fraktion SP klar: Als diese Motion eingegeben wurde, hatte der Gemeinderat bereits auf eigene Initiative eine unabhängige Untersuchung in Auftrag gegeben. Die Fraktion SP unterstützt dieses Vorgehen und findet es korrekt. Die Arbeit des externen Experten ist noch nicht abgeschlossen. Die Resultate werden in den nächsten Wochen erwartet. Die GPK erledigt ihren Auftrag vollumfänglich, besten Dank. Damit ist es für die Fraktion SP ausgeschlossen, zum jetzigen Zeitpunkt noch eine Sonderprüfung zu beantragen. Erst wenn die Ergebnisse der Untersuchungen und die Evaluationen vorliegen, wird darüber entschieden werden können, ob das Vorgehen ausreichend war, oder ob zusätzliche Massnahmen oder Abklärungen nötig werden. Die Fraktion SP empfiehlt Annahme des Vorschlags des Stadtratsbüros.

Brassel Urs, Fraktion Forum: Die Fraktion Forum schliesst sich den Schlussfolgerungen der vorliegenden Antwort an. Herr Steiner untersucht das Arbeitsklima in der Abteilung Erwachsenen- und Jugendschutz (EJS), hört die 70 Mitarbeitenden an und befragt auch ehemalige Angestellte. Letzteres ist auch der Grund, weshalb der Bericht noch nicht fertig gestellt ist. Die GPK steht in Kontakt mit Herrn Steiner und vertraut ihm. Sie begleitet die Untersuchung und hatte auch bereits Kontakt mit den Herren Langenegger und Jäggi, welche aufgrund der Beschwerde Suter die technische Untersuchung durchführen. Die GPK genießt das Vertrauen der Fraktion Forum und sie erachtet den Einsatz eines weiteren neutralen Experten im Moment als unnötig. Die grosse Arbeit wird beginnen, wenn der Bericht vorliegt. Der Erfolg wird besonders vom Verhalten des Kadern des EJS und des zuständigen Direktors abhängen. Sie haben die grösste Verantwortung für eine Wende zum Besseren. Vertrauen muss wiederhergestellt werden und Kompetenz und Qualität müssen wieder gewährleistet sein. Wie werden die gewonnenen Erkenntnisse aufgenommen? Wie stehen die Verantwortlichen hinter diesem Bericht? Sind sie bereit, Kritik anzunehmen und konstruktiv umzusetzen? Braucht es vielleicht sogar personelle Veränderungen und werden diese (wenn nötig) auch vorgenommen? Ein engagierter und an das gute Gelingen glaubende Einsatz aller ist der Grundstein zur Wiederherstellung eines angenehmen Arbeitsklimas. Dies wünscht sich die Fraktion Forum für alle, die im EJS engagiert sind. Das Arbeiten in dieser Abteilung soll wieder Freude machen und Vertrauen ausstrahlen.

Magnin Claire, au nom du Groupe des Verts Bienne: La formulation de la motion peut se comprendre dans deux directions. La Commission de gestion doit accompagner l'expert ou les experts désignés par la Direction du département pour s'assurer qu'ils entendent bien les employé(e)s qui ne travaillent plus dans le service, pour qu'ils examinent les plaintes adressées à la Direction et qu'ils examinent les qualifications du personnel. C'est à une virgule près ce que j'ai d'abord compris. Le Bureau du Conseil de ville a lui, semble-t-il, compris autre chose: la Commission de gestion devrait nommer un expert neutre, avec les mêmes tâches. Le Groupe des Verts ne juge pas opportun en l'état actuel, de nommer un expert ou une experte supplémentaire. Deux experts travaillent déjà sur ce cas et il faut les laisser déposer leurs conclusions, avant que la Commission de gestion puisse intervenir, si cela s'avère nécessaire. Pour l'instant et nous l'avons entendu, la Commission de gestion

suit de près toute cette situation. Nommer un expert et lui dire comment il doit mener son enquête, est-ce vraiment garantir sa neutralité? Nous souhaitons qu'un rapport soit fait rapidement et que des mesures soient également, prises dans le cas où les dysfonctionnements seraient avérés. En outre, cette motion arrive déjà très tard. J'espère que le travail soit suffisamment avancé jusqu'à présent et le Groupe des Verts recommande de soutenir la proposition du Bureau du Conseil de ville. Merci.

Wiher Max, GLP: Ich möchte kurz ein Missverständnis aufklären. Zuerst muss ich mich dafür entschuldigen, dass der erste Abschnitt der Motion etwas verwirrend formuliert ist. Damit ist gemeint, dass die GPK die externe Untersuchung eng begleiten soll. Trotzdem bin ich der Meinung, dass die Motion eine gewisse Transparenz in die Untersuchung brachte. Der Stadtrat ist nun darüber informiert, was unternommen wird. Zum Schluss möchte ich nochmals die Frage an die GPK richten, ob die vier Anliegen der Motion sichergestellt sind. Auch die Fraktion GLP vertraut der GPK und schätzt deren Leistung hoch ein. Trotzdem möchte ich diese Versicherung zuhanden des Protokolls.

Rüfenacht Martin, GPK: Das erste Anliegen nach dem Arbeitsklima, Mobbing und Nachfragen bei ehemaligen Mitarbeitenden wurde von der GPK eingebracht, bevor die Motion der Fraktion GLP einging. Deshalb erübrigt sich die Nachfrage. Die restlichen drei Anliegen erachte ich aufgrund des Gesprächs mit Herrn Langenegger als erfüllt. Es ist aber nicht an mir, dies im Namen der GPK zu bestätigen. Ich kenne den Inhalt des Berichts nicht. Ich möchte diese Frage an den Gemeinderat weiterleiten.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: Je voudrais rappeler que l'on parle souvent du Département des affaires sociales et de l'augmentation constante du nombre de dossiers traités par ce département. On s'intéresse peu au DPJA (Département de la protection de la jeunesse et des adultes). L'augmentation des dossiers au DPJA est parallèle à celle du Département des affaires sociales, c'est dire qu'il y a dans ce département une augmentation constante de la charge de travail et donc un souci constant d'améliorer les prestations, mais le DPJA travaille aussi toujours à la limite de ses ressources et de ses capacités, ce qui crée parfois un certain nombre de problèmes. Le département a, au cours des dernières années, constamment mené des discussions pour améliorer les prestations et je suis sûr, qu'après les expertises dont on a parlé tout à l'heure, on aura d'autres impulsions et d'autres idées, pour faire en sorte que ce département puisse mieux encore que par le passé, faire face à sa tâche.

Mesdames et Messieurs, le mobbing de la part d'un supérieur hiérarchique vis-à-vis de ses subordonné(e)s ainsi que le manque de qualité dans le travail sont totalement inacceptables. La manière dont ces éléments ont été amenés à la connaissance du public peut être discutée. Il ne s'agit pas de cela aujourd'hui, mais il s'agit véritablement du fond. Y-a-t-il un manque de qualité du travail ou pas? Les enquêtes sont en cours et je n'y reviendrai pas. Les résultats sont prévus pour la fin du mois ou le début du mois prochain et la publication des rapports pour la fin du mois de février. Dès la décision de confier cette tâche à un consultant extérieur, j'ai eu des contacts avec le Président de la Commission de gestion et une délégation de la Commission de gestion. Je voudrais la remercier de l'état d'esprit dans lequel elle a abordé cette thématique. En effet, la Commission de gestion est responsable de la surveillance de

l'Administration. Elle fait son travail dans un esprit de respect absolu, non seulement des compétences mais aussi des personnes. Je voudrais insister sur une chose: un accusé n'est en principe pas coupable avant d'avoir été déclaré coupable. C'est justement cette attitude de la Commission de gestion et de beaucoup d'entre vous, que je voudrais saluer. La manière, dont certains membres du personnel ont été traînés dans la Presse comme étant coupables d'un manquement de qualités et de manque de qualifications, me semble extrêmement regrettable puisque je dois aussi faire en sorte que les membres du personnel de la Ville puissent travailler dignement dans les tâches qui leur ont été confiées. Cette dignité n'a pas toujours été respectée par la Presse.

Pour répondre maintenant à Monsieur Wiher, je dirais que les quatre questions posées trouveront une réponse, soit dans le rapport Steiner, soit dans le rapport Langenegger ou soit dans les compléments à ces réponses. Il est hors de question, que quiconque ayant posé des questions à ce sujet se trouve sans réponse à la fin de cet exercice, qui doit être absolument complet.

Grünenwald Samuel, au nom du Bureau du Conseil de ville: Monsieur Wiher, le Bureau du Conseil de ville peut dire, qu'il est content que vous acceptiez sa proposition. La motion a été analysée, comme cela a été expliqué par la Commission de gestion et comme Monsieur Moeschler vient de le dire maintenant. Je suis aussi content, que Monsieur Wiher soit venu une deuxième fois à la tribune et qu'il se soit excusé pour la mauvaise formulation. C'est vrai que la formulation n'est pas des plus claires, puisqu'il est stipulé que l'intervenant invite le Conseil de ville à charger la Commission de gestion, de déterminer un expert neutre. En effet, la Commission de gestion est aussi un organe du Conseil de ville, Monsieur Moeschler l'a également dit. Lorsque le Bureau du Conseil de ville a reçu ce document pour y répondre, sa première réaction a été de contacter la Commission de gestion et aussi de s'adresser au Conseil municipal. Nous avons également dû constater, comme il a été dit par Monsieur Martin Rufenacht, qu'effectivement le Conseil municipal s'occupait déjà du dossier. Le problème difficile à résoudre concernait effectivement la nomination par la Commission de gestion d'un expert neutre. Or, je suis content que vous vous rendiez compte que cela n'est pas nécessaire. Le Conseil municipal a aussi été contacté par le Bureau du Conseil de ville, qui a reçu une réponse. Donc, le Conseil de ville a maintenant aussi bien la prise de position du Conseil municipal, que celle de la Commission de gestion, de manière très sage, dans un dossier qui est effectivement délicat. On dit toujours en français: "qu'il n'y a pas de fumée sans feu", mais les propos de la Presse doivent toujours être interprétés car ce n'est pas la Bible!

On peut donc s'estimer heureux de la tournure que prend le dossier. Des réponses seront données et de la transparence a été demandée. C'est le souci de la Commission de gestion et je suis persuadé que le Conseil municipal veut donner une transparence à cette affaire, afin de pouvoir travailler dans l'harmonie. Monsieur Wiher a également demandé que les quatre points cités reçoivent une réponse. Vous l'avez entendu par Monsieur Pierre-Yves Moeschler, il y aura une expertise. C'est pour cette raison, que le Bureau du Conseil de ville vous propose d'adopter le postulat en tant que tel.

Der Antrag des Stadtratsbüros wird vom Stadtrat nicht bestritten.

13. Überparteiliches Postulat 20100217, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, Peter Moser, FDP, "Rückstellung für erneuerbare Energien"

(Text des überparteilichen Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 3)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat als nicht erheblich zu erklären.

Tanner Anna, SP: Die PostulantInnen sind mit der Beantwortung ihres Vorstosses nicht zufrieden. Die Gefahren, welche von diesem altersschwachen Atomkraftwerk Mühleberg ausgehen, sind immens. Risse im Kernmantel und die Unsicherheit, wie sich der Reaktor bei einem Erdbeben verhält, sind für viele bedrohlich und gefährden die ganze Bevölkerung. Dazu kommen weitere Aspekte der Fragwürdigkeit von AKWs, wie die Beschaffung des Urans. Diese verläuft unter sehr kritischen Bedingungen. Auch die Endlagerung des radioaktiven Materials ist nach wie vor ungeklärt. Deshalb sind die PostulantInnen der Meinung, das Betreiben eines AKWs sei nicht mehr zu verantworten. Der Gemeinderat sagt zwar auch, dass er gegen die unbefristete Betriebsbewilligung ist. Konkret etwas dagegen tun, will er aber nicht. Es stimmt nicht, dass Biel nicht speziell betroffen ist. Vielmehr ist die ganze Schweiz und ganz Europa betroffen. Immerhin ist Biel im Gefahrenkreis 2, was bedeutet, dass die Stadt nur bis zu 20 km von einem AKW entfernt ist.

Bei der Beantwortung des Postulats erwähnt der Gemeinderat, was er alles für die Förderung von erneuerbaren Energien tun will. Dies finden die PostulantInnen sehr begrüssenswert. Wenn der Gemeinderat im Gegenzug aber nichts gegen die alten AKWs unternimmt, sitzt die Schweiz trotzdem ewig auf den Altlasten der radioaktiven Abfälle. Die Nachfrage nach erneuerbaren Energien ist weniger hoch, wenn ein grosser Teil des Stroms aus einem fragwürdigen AKW kommt. Deshalb bitten die PostulantInnen in ihrem Postulat, dass der Gemeinderat die Bevölkerung auf die möglichen Gefahren hinweist und dem Solidaritätskomitee "Mühleberg Verfahren" beitrifft. Dies sind die Punkte 2 und 3 des Postulats. Da es sich beim Vorstoss nur um ein Postulat handelt, wird der Gemeinderat nur um Prüfung dieser Anliegen gebeten. **Die PostulantInnen stellen den Antrag, das Postulat erheblich zu erklären.** Übrigens überwies der Berner Stadtrat das gleichlautende Postulat am 9. Dezember 2010 mit einer 2/3 Mehrheit. Zum Abschluss möchten die PostulantInnen anfügen, dass das Postulat nichts mit dem Abstimmungskampf zu tun hat. Diese beiden Themen müssen getrennt behandelt werden.

Güntensperger Nathan, Fraktion GLP: Auch die Fraktion GLP ist von der Antwort des Gemeinderats enttäuscht. Allein das Argument, die Stadt Biel sei vom Entscheid des UVEK (Eidg. Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) für eine unbefristete Betriebsbewilligung des AKWs Mühleberg nicht übermässig betroffen und dürfe sich darum nicht in den Abstimmungskampf eines übergeordneten Gemeinwesens einmischen, ist schlicht unverständlich. Als Regierung einer Stadt, die sich nur 20 km von einem überalterten AKW befindet, das bis anhin keine unbefristete Betriebsbewilligung erhalten hat (dies notabene aus Sicherheitsbedenken!) und die Bewilligung nun ausgerechnet im Alter von 40 Jahren erhält, ist man aus Sicht der Fraktion GLP sehr wohl übermässig betroffen. Zudem geht es um den Solidaritätskomiteebeitritt und nicht um eine Einmischung in den Abstimmungskampf. Die Fraktion GLP anerkennt das Bestreben des Gemeinderats,

alternative und erneuerbare Energiequellen zu fördern. Diese Bestrebungen werden allerdings fruchtlos bleiben, solange die grossen Stromkonzerne die alten AKWs bis zum Sanktnimmerleinstag weiterhin betreiben dürfen, ohne dass deren Gefahren und die Entsorgungsprobleme der nuklearen Abfälle in den Strompreisen enthalten sind. Darum gilt: wer zu einer unbefristeten Betriebsbewilligung für Mühleberg Ja sagt, sagt Nein zu einer nachhaltigen Förderung von erneuerbaren Energien. Allein deshalb muss es im Interesse der Stadt sein, dieses Komitee zu unterstützen und die Fraktion GLP verlangt eine Erheblicherklärung des Postulats.

Gurtner Roland, Passerelle: J'aimerais tout d'abord relever avec satisfaction, que le Conseil municipal, à travers les déclarations qu'il a faites dans les réponses aux différentes interventions sur le sujet, s'engage pour un abandon du nucléaire au profit des énergies renouvelables. Il choisit ainsi de se tourner vers l'avenir, plutôt que de s'accrocher à une technologie non seulement dépassée, mais aussi chère et dangereuse. Il s'engage ainsi sur la voie du développement durable, conformément au point fort de sa politique. Or, une telle politique n'est pas compatible avec la prolongation pour une durée illimitée d'une vieille centrale nucléaire et encore moins avec la construction de nouvelles centrales. Il faut être logique, le Conseil municipal ne peut pas, d'un côté apporter son soutien à la politique d'abandon du nucléaire et d'un autre côté rester sans réaction face à la décision du Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication (DETEC) d'accorder une autorisation d'exploitation illimitée à une centrale nucléaire vieille de 40 ans, qui a connu déjà de nombreuses pannes et avaries et qui est donc bonne pour la casse. De par sa situation en zone de risque 2 à moins de 20 km de Mühleberg, la Ville de Bienne était habilitée à faire opposition, à la demande des Forces motrices bernoises (été 2008), de supprimer la limitation dans le temps de Mühleberg. Par négligence ou parce qu'il est plus facile de se taire, le Conseil municipal ne l'a pas fait, contrairement à la Ville de Berne et à d'autres communes. Malheureusement, car à cause de sa passivité, la Ville de Bienne a été exclue de la suite de la procédure. Elle n'a donc pas pu se joindre aux dizaines de personnes et d'organisations, qui ont décidé de faire recours contre la décision du DETEC auprès du Tribunal fédéral administratif. Pour réparer sa négligence, le Conseil municipal aurait maintenant l'occasion de se rattraper et de manifester publiquement sa position, en adhérant au Comité "Mühleberg-illimité-non". Mais le Conseil municipal s'y refuse en nous servant tout un raisonnement juridique, qui ne tient pas debout. La Ville de Genève, située à plus de 100 km de Mühleberg, a adhéré au Comité et la Ville de Bienne, située dans la zone de risque 2, ne pourrait pas le faire!

Dans son raisonnement, le Conseil municipal confond volontairement deux choses: le soutien à une association qui poursuit les mêmes buts que lui et une prise de position dans le cadre d'une campagne de votation. Il n'est pas question, ici, de donner son avis sur la construction d'une nouvelle centrale nucléaire sur territoire bernois. Il est question de s'opposer à l'exploitation illimitée d'une centrale dangereuse, située à 18 km de Bienne. La libre formation de l'opinion des citoyens et citoyennes de Bienne n'est ici pas menacée, comme le Conseil municipal le laisse entendre. Au contraire, une prise de position claire permettrait de la favoriser. Par un communiqué de presse, le Conseil municipal aurait l'occasion d'expliquer à la population pourquoi il adhère au Comité. Il pourrait l'informer des risques et des points non clarifiés concernant la sûreté de cette centrale nucléaire et par conséquent, pourquoi il convient de ne pas accorder à cette centrale une autorisation d'exploitation illimitée. Par la même

occasion, il expliquerait aussi à la population sa politique en matière d'énergie et l'encouragerait à faire des efforts pour éviter le gaspillage, la pollution, etc. Bref, le Conseil municipal expliquerait sa vision pour un avenir énergétique durable. J'attends du Conseil municipal un peu plus de courage politique et d'engagement et surtout de prise en compte des préoccupations de la population. Cela ne doit pas être seulement un slogan électoral. Par conséquent, je vous invite à accepter ce postulat et demande au Conseil municipal d'adhérer au Comité de soutien "Mühleberg-illimité-non" et de communiquer publiquement sa position en la matière.

Rüfenacht Daphné, Grüne Biel: Wie bereits gesagt wurde, hat das Postulat nichts mit einem Neubau des AKWs Mühleberg zu tun, auch nichts mit dem geplanten Zwischenlager für hochradioaktive Abfälle weniger als 20 km von Biel entfernt. Es geht um die Verlängerung der Betriebsbewilligung für das bestehende und völlig veraltete Atomkraftwerk. Die Fraktion Grüne unterstützt dieses Anliegen und möchte, dass die Stadt dem Komitee "Mühleberg Verfahren" beiträgt. Aufgrund der grossen Gefahren, welchen die Stadt Biel ausgesetzt ist, ist dieser Beitritt absolut gerechtfertigt. Die gleiche Gemeinde, welche vor einigen Jahren Jodtabletten an die Bevölkerung verteilte, ist heute der Meinung, Biel sei zu wenig betroffen. Was die Fraktion Grüne von den geplanten Atomkraftwerken hält, erfährt der Stadtrat in einigen Minuten.

Kaufmann Stefan, Fraktion Forum: Wie Sie bereits vorhin gehört haben, geht die Atomdebatte anschliessend an dieses Geschäft noch weiter. Die Fraktion Forum beschränkt sich momentan lediglich auf die Auseinandersetzung mit diesem Postulat. Der aus der Antwort hervorgehende Haltung des Gemeinderats kann die Fraktion Forum folgen. Die von den PostulantInnen gestellten Fragen wurden beantwortet. Es ist nachvollziehbar, aus welchen formalen Gründen dem Komitee nicht beigetreten werden soll. Die Fraktion Forum unterstützt diese Überlegungen. Sie findet es heikel, wenn ein mit Steuergeldern finanziertes Gemeinwesen Positionen bezieht, die vielleicht nicht einmal der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen. Die Fraktion Forum versteht allerdings nicht, weshalb das Postulat nach Klärung aller Fragen nicht als erfüllt abgeschrieben werden soll. Dies hätte die Fraktion Forum eigentlich erwartet. Trotzdem kann sie der Nichterheblicherklärung zustimmen.

Nicati Alain, PRR: Il y a longtemps, j'étais physicien et ensuite j'ai fait des montres, etc. Le vocabulaire utilisé est vraiment complètement à côté du problème: la centrale nucléaire actuelle est dépassée, il y a un grand danger, etc. C'est faux! La centrale nucléaire actuelle n'est pas dépassée. Je ne serai pas méchant avec mon ami Roland Gurtner, que j'aime bien, mais c'est assez facile de dire: "*C'est dépassé, il faut arrêter, cela va exploser...*". Vous risquez tous votre existence en prolongeant la durée de vie de cette centrale nucléaire. Les usines de fabrication d'électricité à partir de dispositions atomiques, que nous avons en Suisse, ne sont pas dangereuses, ni vieillottes et ni dépassées. Elles sont entretenues et répondent à tous les critères de sécurité nécessaires et c'est peut-être là que le problème est le plus grave. En physique, ces expressions ne s'appliquent pas du tout! J'aimerais bien, quand ces oratrices et orateurs prennent la parole, leur demander: "*Expliquez-moi comment fonctionne la fabrication du courant à partir d'une réaction atomique?*". L'explication serait intéressante. Je vous remercie de votre attention.

Grupp Christoph, Grüne Biel: Wenn Herr Nicati als Physiker spricht, tue ich dies als Biologe... Ich könnte eine sehr einfache Frage stellen: was passiert im menschlichen Körper, dass erhöhte nukleare Strahlung eine Häufung von Krebszellen zur Folge hat? Wie alle anderen Stadtratsmitglieder kann wohl auch Herr Nicati diese Frage nicht beantworten. Darum geht es aber in der aktuellen Diskussion nicht. Der Stadtrat hat politische Entscheide zu fällen. Im vorliegenden Postulat geht es darum, dass die Stadt als Anwältin ihrer BürgerInnen dafür sorgt, dass deren Interessen über den Beitritt zum Komitee "Mühleberg Ver-fahren" vertreten sind. Die Antwort des Gemeinderats liegt vor. Zu Frage 1 des Vorstosses ist die Haltung des Gemeinderats geklärt. Ob die Antwort zufrieden stellt oder nicht, hängt von der persönlichen Einschätzung ab. Die Fragen 2 und 3 sind aus meiner Sicht vom Gemeinderat jedoch nicht genügend abgeklärt worden. Deshalb rufe ich den Stadtrat dazu auf, das Postulat erheblich zu erklären.

Gurtner Roland, Passerelle: J'aimerais inviter Monsieur Nicati à se documenter très sérieusement et en détail sur le problème de Mühleberg qui est très bien exposé sur le site internet du Comité "Mühleberg-illimité-non". Je l'invite à lire les détails, afin de savoir pourquoi des citoyens, des communes et des associations protestent contre cette autorisation d'exploitation illimitée. Le réacteur de Mühleberg et celui de Beznau font partie des 36 réacteurs les plus vieux du monde, sur un total de 400, Monsieur Nicati. Ce réacteur a été conçu par la société General Electric dans les années 50. Il a été abandonné au début des années 70, en raison de ses lacunes au niveau de la sécurité. Déjà pendant la construction de Mühleberg, les techniciens de General Electric construisaient un modèle plus sûr. Ce qui est grave dans l'histoire, c'est que les Forces motrices bernoises (FMB) refusent de communiquer sur l'état actuel de la centrale nucléaire, en invoquant le secret industriel et le risque de sabotage. Or, les fissures sur certaines soudures du manteau, qui entoure le cœur du réacteur, n'ont cessé de s'agrandir et atteignent trois mètres de long et vont jusqu'à 90% de l'épaisseur du manteau. Plutôt que de remplacer la pièce défectueuse, comme cela s'est fait au Japon ou ailleurs, l'exploitant a préféré poser des tirants d'ancrage. Cela coûte moins cher bien sûr. Ainsi, on n'ose pas imaginer ce qui se passerait en cas de tremblement de terre. Ce qui est grave aussi, c'est que l'Inspection fédérale de la sécurité nucléaire cherche, par tous les moyens, à dissimuler aux profanes en matière de nucléaire (autorités, juges, recourants) l'étendue des risques liés à un manteau de réacteur présentant des fissures. Heureusement, le Comité "Mühleberg-illimité-non" a remporté un premier succès. En juin 2010, le Tribunal fédéral administratif a rendu une décision en cours d'instruction, selon laquelle l'Institut fédéral de la sécurité nucléaire et les FMB sont tenues de tenir une liste récapitulative des dossiers, avec les raisons pour lesquelles ils ont été gardés secrets et en outre, de transmettre au Tribunal les 86 classeurs concernés. Le 8 décembre 2010, le Tribunal fédéral administratif a ensuite rendu une autre décision, selon laquelle les opposants ont le droit de consulter certains documents.

L'adhésion de la Ville de Bienne au Comité aurait les avantages suivants:

- Solidarité avec les opposants et soutien moral et matériel aux recourants contre l'autorisation d'exploitation illimitée d'une vieille centrale nucléaire dangereuse.
- Protestation contre la décision incompréhensible du DETEC au mépris de la votation négative du canton de Vaud et de milliers d'opposants.

- Protestation contre le refus des FMB et du DETEC, de communiquer aux opposants des documents importants permettant de juger de la sécurité de la centrale nucléaire.
- Communication claire de la politique municipale en matière d'énergie et d'abandon du nucléaire.

Face au danger que représente cette centrale nucléaire et face aux tentatives de dissimulation de l'Inspection fédérale de la sécurité nucléaire, il est temps que les citoyens et les autorités réagissent. Bienne ne peut pas rester en-dehors du débat. La Ville doit se manifester, car il en va de la sécurité de ses habitants. C'est pourquoi, encore une fois, il est très important que Bienne adhère au Comité "Mühleberg-illimité-non".

Habegger Markus, parteilos: Den Strom beziehe ich vom Taubenlochkraftwerk. Dieser ist etwas teurer als normaler Strom. Ich versuche also, etwas zu tun, um alternative Energie zu fördern. Dies im Gegensatz zu vielleicht vielen, die hier vorne sprechen und selber auch AKW-Strom beziehen. Natürlich ist mir klar, dass mein Strom trotzdem von wer weiss woher kommt. Um mein Gewissen zu beruhigen, zahle ich aber Taubenlochstrom. Was mich an dieser Debatte stört, ist, dass etwas erzwungen werden soll und eine Volksmeinung beschworen wird, die der Gemeinderat vertreten soll und dies ohne, dass das Volk befragt wurde. Dieser Vorschlag kommt aus einer Gruppierung, die glaubt, sie habe die "Weisheit mit Löffel" gegessen. Das Rad dreht sich im Kreis. Die AKW-Debatte wurde bereits vor vielen Jahren geführt. Ich wehre mich dagegen, dass der Stadtrat heute Abend die Volksmeinung vertritt. Darüber kann frühestens nach der nächsten Abstimmung gesprochen werden. Ich persönlich bin auch dafür, dass Mühleberg abgestellt wird, sobald ein neues, besseres und moderneres AKW steht. Biel braucht diesen Strom. Alles andere ist Augenwischerei und entspricht nicht den Tatsachen in Bezug zum Stromverbrauch. Ich befürworte den Antrag des Gemeinderats und, damit das klar ist, ich bin auch ein starker Befürworter des Atomstroms.

Schwicker Barbara, Sicherheitsdirektorin: Dies war eine interessante Diskussion und ich freue mich schon auf deren Fortsetzung unter Traktandum 6.6, überparteiliche Motion 20100214, "Ausstieg aus dem Atomstrom". Es kam deutlich zum Ausdruck, dass der Gemeinderat inhaltlich gleicher Meinung wie die PostulantInnen ist. In seiner Antwort hält er das auch fest. Der Gemeinderat sieht die Gefahren und Risiken, welche von einer unbefristeten Betriebsbewilligung für das alte AKW Mühleberg und generell von der Atomkraft ausgehen. Herr Gurtner legte sehr schön dar, welche Lücken das Verfahren bisher aufweist. Der Gemeinderat versteht, dass die Beschwerdeführenden ihr Verfahren weiterziehen und die nötigen Dokumente erhalten wollen, um sich eine eigene Meinung bilden zu können. Inhaltlich unterstützt der Gemeinderat denn auch die Beschwerdeführenden in ihrer Forderung nach einer unbefristeten Betriebsbewilligung. Trotzdem entschied sich der Gemeinderat gegen einen Beitritt zum Komitee. Dies aus der Überlegung heraus, dass vielleicht schon bald ein neuer Vorstoss eingereicht wird mit der Aufforderung, einem anderen Komitee beizutreten. Es muss grundsätzlich geklärt werden, ob es Aufgabe einer Gemeinde ist, Solidaritätskomitees beizutreten oder nicht. Wäre dies nicht vielmehr Aufgabe der politischen Parteien und deren ExponentInnen? Der Gemeinderat kam zum Schluss, dass dies der richtige Weg ist. Unabhängig von der Sache betrachtete der Gemeinderat auch den formellen Aspekt. Aus diesem

Blickwinkel kann der Gemeinderat nicht empfehlen, das Postulat erheblich zu erklären, so leid das tun kann.

Herr Gurtner und Frau Tanner erwähnten einen ähnlichen Vorstoss in der Stadt Bern. Der Berner Gemeinderat empfahl auch dort, dem Solidaritätskomitee nicht beizutreten. Der Berner Stadtrat entschied dann anders. Die Gründe des Gemeinderats waren jedoch ähnlich wie in Biel. Es ging vor allem um Formelles. Der Berner Stadtrat schätzte die Situation politisch dann aber anders ein.

Der Gemeinderat hält an seiner Antwort fest. Herr Kaufmann, ich sehe nicht, wie das Postulat erheblich erklärt und als erfüllt abgeschrieben werden könnte. Der Gemeinderat ist der Meinung, dass dem Solidaritätskomitee nicht beigetreten werden sollte. Deshalb finde ich es kohärenter, wenn der Gemeinderat auch eine Nichterheblicherklärung beantragt. Ich bitte den Stadtrat, dem Gemeinderat zu folgen.

Abstimmung

über den Antrag der PostulantInnen, das Postulat 20100217 erheblich zu erklären.

Der Antrag der PostulantInnen wird gutgeheissen.

14. Postulat 20100185, Fatima Simon, Grüne Biel, "Grossleinwand auf dem Robert-Walser-Platz für die Fussball-Weltmeisterschaft 2014"

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 4)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Es erfolgen keine Wortmeldungen.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

15. Motion 20100215, Émilie Moeschler, Fraktion SP, "Geschlechtsabstraktion? Auch für die Französischsprechenden!"

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 5)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, dieses erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Moeschler Émilie, au nom du Groupe socialiste: Il y a environ six mois, le Conseil de ville avait eu tout un débat sur les termes de maire et mairesse. Je constate en préambule, qu'il est toujours écrit un maire et une maire dans la réponse à ma motion. Je remercie le Conseil municipal pour la réponse. J'ai pu constater, depuis le dépôt de cette motion, des améliorations dans la rédaction française des textes, c'est-à-dire que les féminisations n'étaient toujours pas systématiques, mais beaucoup plus introduites. Cela n'était pas toujours le cas et c'était le but de cette motion, qui s'est transformée en postulat. Je n'ai rien contre, c'est une question formelle. La proposition de suivre le "Guide romand d'aide à la rédaction administrative et législative épïcène" est un outil comme un autre. Dans les cantons romands, ce guide est le plus couramment utilisé. Le Conseil municipal répond qu'il existe une autre forme de rédaction. Je veux bien, mais pour moi ce qui est important c'est que systématiquement les deux sexes soient représentés dans les textes qui sortent de l'administration municipale (textes en français et en allemand). Je m'engage à continuer de veiller à cela. Je remercie le Conseil municipal et le Service de traduction d'avoir fait ces efforts et je ne vais pas entrer dans des discussions de détail et de grammaire, car ce n'est pas de ma compétence.

Strobel Salome, SP: Als Deutschsprechende stört mich die Formulierung "Geschlechtsabstraktion". Ich wäre froh, wenn dieser Begriff durch "geschlechtsneutrale Formulierungen" ersetzt werden könnte.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Herr Stadtratspräsident, meine Damen und Herren. Diese Begrüssung sage ich mit viel Bedacht, denn nach zwei Jahren als nebenamtlicher Gemeinderat habe ich mich ehrlich darauf gefreut, diesen Satz wieder einmal sagen zu dürfen. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um zu sagen, dass ich mich auf die Zusammenarbeit mit dem Stadtrat freue. Ich habe das Ziel, Biel zusammen mit dem Stadtrat weiterzubringen und den Weg, der in den letzten Jahren beschritten wurde, weiterzugehen. Ich freue mich auf spannende Debatten und auf Auseinandersetzungen auf Sachebene, welche dazu führen werden, dass am Schluss die bestmögliche Lösung gefunden wird. Bereits befürchtete ich, ich könnte heute Abend nicht mehr sprechen, das hätte mich enttäuscht.

Nun zum Thema: Ich gebe Frau Strobel recht, "geschlechtsneutrale Formulierungen" ist der bessere Ausdruck. Dies ist eine Frage der Übersetzung. Es freut mich, dass Frau Moeschler die Antwort des Gemeinderats akzeptiert. In Biel ist es seit Jahrzehnten klar, dass geschlechtsneutrale Bezeichnungen sowohl auf deutsch als auch auf französisch verwendet werden. Möglicherweise gibt es unterschiedliche Auffassungen über die Richtlinien und ich finde es richtig, dass der Stadtrat dies aktiv beobachtet. Ich bin aber auch froh, wenn er den Kurs, den die Stadt seit Jahren fährt, stützt. Die Übersetzung der geschlechtsneutralen Formulierungen macht das Ganze manchmal etwas kompliziert und führt zu Meinungsverschiedenheiten, welche zum Teil bedingt durch den Geschmack des jeweiligen Übersetzers/der jeweiligen Übersetzerin sind. Frau Moeschler erwähnte noch einen "petit clin d'œil". Einen solchen hätte ich auch noch als Schluss meines ersten Votums als Stadtpräsident im Stadtrat: Die ganze laufende Diskussion wurde mit dem Begriff "Madame le Maire" oder "la Mairesse" geführt. Als nach dem Rücktritt von Hans Stöckli die ausserordentlichen Wahlzettel vorbereitet wurden, wurden die Wahlzettel von 2008 konsultiert. Dort stand "la Mairesse". Dies wusste nur niemand mehr. Damit wäre die Frage, welche Begriffe früher für dieses Amt verwendet wurden geklärt gewesen und

die ganzen Diskussionen im letzten Sommer wären unnötig gewesen. Solche Anlässe dienen aber manchmal einfach dazu, diese Themen wieder bewusst zu machen. Unter dem Strich brachte die Diskussion deshalb sicher trotzdem etwas.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

16. Überparteiliche Motion 20100214, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, "Ausstieg aus dem Atomstrom"

(Text der überparteilichen Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 6)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die überparteiliche Motion in ein Postulat umzuwandeln und erheblich zu erklären.

Rüfenacht Daphné, Grüne Biel: Mit vorliegendem Vorstoss verlangen die PostulantInnen von der Stadt nicht nur ein klares Signal, sondern mittelfristig einen effektiven Verzicht auf Atomstrom. Heute kann mit der Überweisung der überparteilichen Motion als Postulat ein grosser Schritt getan werden, am 13. Februar 2011 mit der Konsultativ-Abstimmung zum Neubau des AKW Mühleberg ein zweiter. Die Liste der Gründe, weshalb die Atomenergie keine Lösung darstellt, ist lang.

Ich kann es mir nicht verkneifen, einige Fakten zu dieser Energie zu erwähnen: Atommüll stellt für Millionen Jahre eine strahlende Gefahr dar. Ein kleiner Vergleich: der Neandertaler lebte vor 130'000 Jahren. Die Grünen wollen in Mühleberg keinen Atommüllberg. Bis heute gibt es weltweit kein sicheres Endlager für hochradioaktive Abfälle aus AKWs. Atomstrom ist alles andere als sauber. Sowohl der Bau von AKWs als auch der Abbau von Uran verursachen grosse CO₂-Emissionen. Die reichhaltigen, gut zugänglichen Uranvorräte gehen in wenigen Jahrzehnten zu Ende, danach nehmen die CO₂-Emissionen noch zu. Beim Abbau und bei der Aufbereitung von Uran gelangt regelmässig Radioaktivität in die Umgebung und zur Bevölkerung. Sicher haben alle Stadtratsmitglieder noch die Bilder von Majak, Russland im Kopf, welche vor Kurzem in den Medien waren. Von dort beziehen die Schweizer AKWs ihren Uran. Kinder, die in Deutschland in der Nähe von AKWs wohnen, haben ein erhöhtes Krebsrisiko. Ob dies in der Schweiz anders ist, bezweifle ich. Langzeitkosten für die Atomendlagerung und für den Rückbau der AKWs sind im Preis für Atomstrom nicht einberechnet. Diese immensen Kosten werden einfach nächsten Generationen überlassen. Der Neubau eines AKWs verhindert die Forschung und Investitionen in erneuerbare Energien. Der Regierungsrat schreibt in seiner Antwort auf die Interpellation 090-2010 "Geplantes AKW Mühleberg - Wie viel muss der Kanton Bern bezahlen und wird über die Kosten offen informiert?" an den Grossen Rat: *"Ausgehend von durchschnittlich CHF 12 Mrd. (der Kanton rechnet für den Neubau eines AKW mit Kosten zwischen CHF 9 und CHF 15,7 Mrd.) könnten mit den im Jahr 2020 zu erwartenden Preisen mehr als doppelt soviel Leistung an erneuerbaren Energien installiert werden."* Reichen diese vernünftigen Gründe nicht, um den Atomausstieg heute zu beschliessen?

Mit vorliegendem Vorstoss besteht die Möglichkeit, ein Zeichen für erneuerbare Energien, für zukunftssträchtige Arbeitsplätze und für einen vernünftigen Klimaschutz zu setzen. Am 13. Februar 2011 kann ein weiterer Schritt unternommen werden. Ich bin zuversichtlich, dass die BernerInnen keine gefährliche und veraltete Technologie mehr wollen. Die Antwort des Gemeinderats ist sehr zurückhaltend. Im Grundsatz ist jedoch zu erkennen, dass Atomstrom für die Bieler Regierung keine Lösung darstellt. Dies ist ein erfreuliches Zeichen. Bevor die Stadt einen definitiven Entscheid fällt, will der Gemeinderat aufzeigen, wie der Atomstrom kompensiert werden soll und welche Folgen diese Kompensation mit sich bringt. Die Fraktion Grüne Biel versteht und begrüsst dies. Trotzdem bleibt sie überzeugt, dass es keine andere Möglichkeit als den Atomausstieg gibt. Deshalb bittet die Fraktion Grüne Biel den Gemeinderat, realistische Zahlen zu präsentieren. Seit zwei Jahren fördert die Stadt die Eigenproduktion von erneuerbaren Energien. Dieser Weg soll weiterverfolgt und möglichst intensiviert werden. Die Fraktion Grüne Biel geht mit dem Gemeinderat einig, dass die ganze Schweiz den Atomausstieg beschliessen sollte. Biel könnte nach Basel, Genf, Zürich, St. Gallen und Bern ebenfalls einen ersten Schritt dazu beitragen. Wenn niemand mehr Atomstrom will, wird er auch nicht mehr produziert. Nur wenn der Atomausstieg beschlossen wird, werden die notwendigen finanziellen Mittel für erneuerbare Energien zur Verfügung gestellt. Die Fraktion Grüne Biel ist mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden und wartet gespannt auf den Bericht des Gemeinderats.

Gurtner Roland, Passerelle: J'aimerais remercier et féliciter le Conseil municipal et plus particulièrement la Directrice de la sécurité, responsable d'ESB, pour sa réponse approfondie et intelligente. Le Conseil municipal y affirme sa volonté politique d'abandonner le courant d'origine nucléaire et d'assumer sa responsabilité face aux générations futures. C'est un engagement de principe clair, qui mérite d'être souligné. Le Conseil municipal ne veut pas se contenter de simples déclarations d'intention, mais il veut agir en connaissance de cause. Il est disposé à fournir au Conseil de ville un rapport détaillé afin qu'il puisse prendre une décision fondée sur des faits et des chiffres précis. Enfin, la réponse du Conseil municipal est un modèle de développement durable, puisqu'elle comprend les trois composantes du développement durable (aspects écologiques, économiques et sociaux). Cela aussi mérite d'être souligné, car je crois bien qu'il s'agit ici d'une première. Je salue ainsi cette attitude du Conseil municipal, car elle va dans la bonne direction.

En effet, l'avenir se trouve dans les énergies renouvelables. Nous ne pouvons pas continuer à gaspiller nos ressources minérales qui sont limitées, dont l'uranium fait partie. Par conséquent, il faut investir dans les énergies renouvelables et cela immédiatement car nous avons beaucoup de retard, par rapport à ce qui se fait ailleurs. Il y a actuellement un grand nombre de signes positifs et encourageants, qui méritent d'être relevés. Tous les spécialistes et les récentes études le disent: le prix du courant conventionnel et en particulier du nucléaire, va continuer d'augmenter. Par contre, celui des énergies renouvelables baisse continuellement, en particulier celui du photovoltaïque. Il est prévu qu'en 2015 on atteigne la parité réseau. Cela veut dire, qu'à partir de ce moment-là, le courant produit par des cellules solaires placées sur le toit des maisons sera moins cher que le courant acheté au réseau. A Bienne le kw/h coûte actuellement 24 centimes. Le marché de l'énergie solaire est extrêmement florissant. En 2009, les ventes de modules photovoltaïques se sont envolées de 139% par rapport à 2008. Leurs rendements ne cessent d'augmenter et les prix ont

baissé de 20 à 30% depuis 2005. De gros progrès sont accomplis en matière d'efficacité énergétique. Depuis quelques années, non seulement des maisons autonomes en énergie sont construites, mais de plus en plus de maisons à énergie positive, c'est-à-dire des maisons qui produisent davantage de courant électrique qu'il n'en faut pour couvrir ses besoins. C'est ainsi que le prix solaire 2010 a été attribué à une propriétaire de Vaduz, qui a transformé un bâtiment vieux de 57 ans en une maison produisant 82% d'énergie de plus que nécessaire. Il existe maintenant même des communes, qui produisent plus que ce qu'elles consomment et uniquement au moyen d'énergies renouvelables. L'une d'entre elles est une ville de 27'000 habitants: Güssing en Autriche.

Enfin, la recherche fait de gros progrès. Les ingénieurs développent actuellement en Suisse une nouvelle méthode pour produire du biogaz à partir de déchets agricoles liquides (techniquement il s'agit du bioréacteur à membranes), qui permet d'obtenir un rendement deux fois supérieur à celui des installations conventionnelles. L'année passée, la dernière centrale hydro-électrique à tourbillons de Suisse a été mise en service. Près de 17'000 centrales de ce type pourraient être mises en service, qui produiraient cinq milliards de kw/h au total et qui serviraient à couvrir les besoins d'un million de ménages. Alors, il ne faut pas dire que l'on a besoin des centrales nucléaires et que l'on ne peut pas uniquement dépendre de la production des énergies renouvelables! C'est parfaitement possible et ce ne sont pas des rêveurs et des utopistes qui l'affirment. C'est un groupe de 48 entreprises bernoises, donc des ingénieurs et des techniciens, qui ont fait des calculs, que d'ici 2020, nous serons absolument autonomes. Donc, ce sera avant que les nouvelles centrales nucléaires puissent être mises en service.

Kaufmann Stefan, Fraktion Forum: Die Fraktion Forum nahm die Beantwortung dieser Motion zur Kenntnis. Sie dankt dem Gemeinderat für die Beurteilung. Grundsätzlich ist sie damit einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und dieses erheblich zu erklären. An und für sich finde ich es aber schwierig, mich als Fraktionssprecher zu diesem Thema zu äussern. Atomstrom scheint etwas sehr Persönliches zu sein und vielleicht gibt es Fraktionen, die bei diesem Thema geschlossener auftreten als andere. Für die Fraktion Forum ist es oberstes Ziel, dass die Energieversorgung in der Schweiz sichergestellt ist. Mobilität und Wärmeerzeugung sollen von fossilen Brennstoffen wegkommen und immer mehr elektrische und elektronische Geräte stehen im Einsatz. Dadurch wird der Strombedarf weiter steigen. Dieser Mehrverbrauch muss mit irgendeiner Lösung gedeckt werden. Die bereits geäußerten Ängste und Bedenken gegenüber dem Atomstrom teile auch ich, auch mir ist die Atomenergie nicht sympathisch. Leider muss ich aber feststellen, dass jedes Mal viele Einsprachen eingehen, wenn Bauprojekte im Bereich alternativer Energien umgesetzt werden sollen. So wird die Erhöhung der Grimselstaumauer wahrscheinlich nicht realisiert werden können. Es ist auch fraglich, ob im Jura 1'000 Windturbinen aufgestellt oder in jedem Flüsschen Kleinkraftwerke gebaut werden können. Wer am nördlichen Bielerseeufer Fotovoltaik auf das Dach montieren will, darf dies aufgrund des Seeuferschutzgesetzes nicht tun. Überall, wo jemand etwas mit alternativen Energien tun will, hagelt es Einsprachen. Im Bereich Energieversorgung muss einfach einmal das oberste Ziel festgelegt werden. Die Fraktion Forum will sicherstellen, dass der Energieverbrauch gedeckt werden kann. Wenn die Stadt heute aus dem Atomstrom aussteigen würde, wäre dies nach dem Motto: "Nur die dümmsten Kälber suchen sich ihre Metzger selber."

Zuerst muss sichergestellt werden, dass die in Zukunft benötigte Energie auch beschafft werden kann. Erst dann kann über einen Atomausstieg nachgedacht werden. Alles andere wäre verfrüht.

Sutter Andreas, BVP: Ich bin ein bekennender Energiefan. Bereits bei früherer Gelegenheit rechnete ich vor, dass das ausgebaute Wasserkraftwerk Hagneck den städtischen Mehrbedarf an Energie nicht decken können. Dies ist die Entwicklung, selbst wenn Herr Gurtner Einzelfälle von Häusern auflisten kann, welche mehr Energie produzieren als konsumieren. Der Anteil solcher Häuser gemessen an sämtlichen Liegenschaften liegt im Promillebereich. Bis eine echte Trendwende eingeleitet ist, wird enorm viel graue Energie benötigt. Bei Herrn Gurtners Rechnung war die graue Energie nicht eingerechnet. Selbstverständlich muss auch bei den Atomkraftwerken die graue Energie mit einberechnet werden, genauso wie bei den Windkraftwerken (welche übrigens eine sehr kurze Lebensdauer haben) und bei den Übertragungsleitungen. Diese brauchen sehr viel Aluminium und Kupfer, zudem sind sie landschaftlich unästhetisch. Biel kann problemlos aus der Atomenergie aussteigen. Der ESB kann den Strom anderswo einkaufen, der Preis wird in diesem Fall jedoch von den anderen Energieanbietern bestimmt. Selbst die ganze Schweiz könnte aus der Atomstromproduktion aussteigen. Den Energiebedarf der Schweiz könnte Frankreich locker decken. In Frankreich sind 76 AKWs in Betrieb, vier sind im Bau. Frankreich produziert mehr Strom, als es selber braucht und wird froh sein, um einen kleinen Kunden, der diesen Strom kauft. Auch Holländer und Deutsche werden froh sein, wenn sie ihren Nordseestrom exportieren können. Dort werden zurzeit grosse Windkraftwerke gebaut. Auch dieser Strom muss aber irgendwie eingespiessen werden und dazu braucht es wiederum sehr viel graue Energie.

Nun möchte ich noch etwas Persönliches anmerken: Ich erlebte den Bau der Schweizer AKWs aus nächster Nähe mit. Sowohl den Uranabbau als auch die -aufbereitung konnte ich filmen und dokumentieren. Bei allen Schweizer AKWs war ich zum Teil mehrmals im Kern, als die Brennstäbe ausgewechselt wurden. Es war mir nie unheimlich und mein Geigerzähler gab nie eine Überdosis an Strahlung an. Ich ginge auch jederzeit wieder in das AKW Mühleberg oder in ein anderes Schweizer AKW. Von diesen Besuchen habe ich keinen Schaden erlitten und bin überzeugt, dass ich auch heute keinen Schaden erleiden würde. Biel kann aus der Atomenergie aussteigen, muss aber nicht. Ich bin der Meinung, dass jetzt nochmals eine AKW-Generation nötig ist. Danach wird der Uran ausgehen. Vielleicht gelingt es bis dahin, so effiziente Solarzellen zu entwickeln, dass die Schweiz ihren Strombedarf mit Sonnenenergie decken kann. Dies dauert aber sicher noch 20 bis 30 Jahre - geht es im gleichen Tempo weiter wie bisher, sogar noch über 100 Jahre...

Schwicker Barbara, Sicherheitsdirektorin: Besten Dank für die grosse Akzeptanz, die Motion in ein Postulat umzuwandeln. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es wichtig, dass dieser Vorstoss als Postulat behandelt wird. Der Gemeinderat möchte den mittelfristigen Atomausstieg klar vorantreiben. Dabei geht es um einen Zeithorizont von mindestens 20 Jahren. St. Gallen beschloss den Atomausstieg per 2050. Dies geht noch 40 Jahre. Für mich ist das eher langfristig. In Bern wurde 2039 festgelegt. Es geht also um einen mittelfristigen Ausstieg, welchen der Gemeinderat gerne prüfen möchte. Wie Herr Gurtner sagte, geht es nicht darum, eine Absichtserklärung abzugeben und dann unzusammenhängende Kleinaktionen durchzuführen. Vielmehr soll der Ausstieg in eine Strategie verpackt sein, welche aufzeigt, wie dieser realisiert

werden kann, denn er ist nicht einfach und es gibt viele Hindernisse. So muss beispielsweise definiert werden, ob die Stromversorgung als Zwischenschritt mittels Gaskombikraftwerk gedeckt werden soll oder nicht. Es gilt, viele Fragen zu klären sowie Wege und Kosten aufzuzeigen. Dabei muss die spezielle Situation der Stadt mit ihrer Eigenproduktion, ihrer Struktur und ihrem Strommix berücksichtigt werden. Diese Arbeiten würde der Gemeinderat gerne angehen. Dabei wird er sich um Objektivität bemühen. Insbesondere bei den Preisentwicklungen sind die Zahlen sehr unterschiedlich, je nachdem, welche Quellen konsultiert werden. Auch ist es sehr schwierig, die Entwicklung im Strommarkt auf 20, 30 oder gar 40 Jahre vorzusagen. Tendenziell werden die neuen erneuerbaren Energien sicher günstiger und die nichterneuerbaren teurer. Diese preisliche Angleichung der beiden Energiearten wird den Schritt zum Atomausstieg sicher auch erleichtern. Der Gemeinderat wird auf Annahmen basierende Entscheide fällen und verschiedene Quellen berücksichtigen müssen. Schlussendlich soll eine Vorlage erarbeitet werden, die über Lippenbekenntnisse hinausgeht. Der Stadtrat soll seinen Entscheid mit bestem Wissen und Gewissen fällen können. Herr Gurtner hat recht, wer früher in erneuerbare Energie, insbesondere in die grossen Wasserkraftwerke investierte, ist heute ein gemachter Mann. Investitionen in die eigene Stromproduktion sind immer langfristige Projekte, welche unter Umständen nicht ab dem ersten Tag rentieren. Unsere Vorfahren dachten jedoch langfristig, was sich für die heutige und auch für die künftige Generation auszahlt. Deshalb wird es für Biel wichtig sein zu wissen, welche eigenen Anlagen die Stadt hat, an welchen Anlagen sie eigene Beteiligungen besitzt und wieviel Strom sie von Dritten einkaufen muss. Dieses Verhältnis beträgt heute 20:80, muss aber neu analysiert werden. Der Gemeinderat will die Bieler Situation neu beurteilen und dabei berücksichtigen, dass die Technik sehr grosse Fortschritte erzielt hat. Danke auch Herrn Kaufmann für sein klares Statement, welches mich freute. Die persönliche Meinung macht in dieser Frage nicht Halt vor den Parteigrenzen und sie ist in der Atomfrage wichtig. Es freut mich, wenn dieses Postulat eine überparteiliche Unterstützung erfährt.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

17. Überparteiliches Postulat 20100217, Daphné Rüfenacht, Grüne Biel, Peter Isler, SP, Peter Moser, FDP, "Rückstellung für erneuerbare Energien"

(Text der überparteilichen Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 7)

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das überparteiliche Postulat erheblich zu erklären.

Rüfenacht Daphné, Grüne Biel: Dieses Postulat ist sozusagen ein Folgevorstoss der vorgängig diskutierten Motion. Der Gemeinderat ist bereit, das Anliegen zu prüfen und das Postulat erheblich zu erklären. Die Postulierenden verlangen folgende Prüfung: Mit einer Zweckbindung von 10-20% des Beitrages, welcher der ESB der Stadt abliefern, sollen erneuerbare Energien gefördert werden. Wie es der Gemeinderat schreibt, bezweckt das Postulat ein deutliches Engagement der Stadt nicht nur für den Atomausstieg, sondern auch für die Produktion von erneuerbaren Energien. Dazu braucht es Geld. Wie in der Antwort zum vorgängigen Vorstoss

erwähnt, muss die Stadt (bei einer Berechnung wie in Bern oder Basel) CHF 150 Mio. investieren, um sich vollständig mit erneuerbarem Strom zu versorgen. Dies ist bedeutend weniger als die Investition in ein neues AKW, welches CHF 10 Mrd. kosten würde. Biel wird in naher und ferner Zukunft mehr in erneuerbare Energien investieren müssen. In den letzten zwei Jahren wurde bereits viel unternommen. Es gibt erfreuliche Projekte wie die Erweiterung des Wasserkraftwerks Hagneck, die Planung des Solardachs auf den Stadien (falls überhaupt Geld vorhanden ist...) oder die Prüfung der Geothermie. Dies sind alles schöne Projekte, doch sie sind erst der Anfang. Damit Biel in Zukunft weiterhin innovativ bleibt und vor Ort erneuerbare Energien produziert werden können (wodurch auch lokale Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen) braucht es diese Investitionen. Das Postulat könnte die Finanzierungsfrage lösen. Gemäss Gemeinderat gefährden die Forderungen des vorliegenden Vorstosses teilweise die Zielsetzungen der Finanzstrategie. Dies soll bei der Prüfung berücksichtigt werden, ist jedoch kein Grund, das Postulat heute nicht zu überweisen und den Vorschlag nicht zu prüfen.

Moser Peter, Fraktion Forum: Ich spreche einerseits als Mitpostulant, andererseits als Fraktionssprecher der Fraktion Forum. Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Diese beinhaltet eine imposante Projektliste. Einige Projekte wurden vom Stadtrat mittels Vorstössen gefordert. In den letzten Stadtratssitzungen war von Geothermie die Rede. Allein dieses Projekt wird Millionen kosten! Wenn der Stadtrat etwas fordert, soll er auch dafür sorgen, dass die finanziellen Mittel vorliegen. Die Postulierenden machten sich zu dieser Finanzierung Gedanken, deshalb reichten sie den vorliegenden Vorstoss ein. Während 20 Jahren verkündete der ehemalige Finanzdirektor, Spezialfinanzierungen seien das Allerweltsheilmittel für die Stadt. Jedes Jahr musste sich der Stadtrat mit diesem Thema befassen. Deshalb wollten die Postulierenden den Finanzdirektor mit seinen eigenen Waffen schlagen und fordern eine Spezialfinanzierung "Massnahmenprogramm zur Umsetzung des Energiestadtlabels". Statt jedes Jahr CHF 10-12 Mio. des ESB in die allgemeine Stadtkasse fliessen zu lassen, soll jährlich ein kleiner Beitrag in eine Spezialfinanzierung eingelegt werden. Damit wäre das Geld für Investitionen und die Förderung erneuerbarer Energien gesichert. In der Antwort des Gemeinderats steht, die Forderung des Postulats sei nicht mit der städtischen Finanzstrategie zu vereinbaren... - dies schrieb noch der alte Finanzdirektor! Weiter ist zu lesen: *"Die Zweckbindung dieser Mittel führt somit zu erheblichen finanziellen Auswirkungen auf den städtischen Finanzhaushalt, welche einer vertieften Prüfung bedürfen."* Schade ist der alte Finanzdirektor nicht da, denn diese Antwort verstehe ich nicht. Wenn er schon sagt, die Forderungen des Postulats seien nicht mit der Finanzstrategie vereinbar, weshalb präsentierte er dann ein Budget mit neuen Stellen? Weshalb wurde ein Budget mit CHF 15 Mio., respektive CHF 20 Mio. ohne Spezialfinanzierungen, in Kauf genommen? Dies ist doch ein viel grösserer Widerspruch zur Finanzstrategie! Vielleicht sieht der neue Gemeinderat eine Änderung seiner Praxis vor und wird in Zukunft auf weitere Spezialfinanzierungen verzichten? Beim Projekt Esplanade, das in der nächsten Stadtratssitzung traktandiert sein wird, wird jedoch eine neue Spezialfinanzierung vorgesehen... Wie gesagt, ich verstehe nicht, was der Gemeinderat mit seiner Antwort genau meint. Trotzdem ist die Fraktion Forum mit dem Antrag des Gemeinderats einverstanden und dankt dem Stadtrat für die Unterstützung.

Schwickert Barbara, Sicherheitsdirektorin: Ich danke dem Stadtrat, dass er dem Gemeinderat diesen Auftrag erteilen will. Es ist tatsächlich so: wird etwas bestellt, kostet es auch etwas und es muss überlegt werden, wie die nötigen finanziellen Mittel beschafft werden können. Das vorliegende Postulat ist ein tauglicher Vorschlag, welcher in Bern bereits umgesetzt wurde. Herrn Moser danke ich für die differenzierte Analyse der Antwort. Das Postulat wird nun vom neuen Gemeinderat geprüft, nicht zuletzt im Hinblick auf die Finanzstrategie. Danke für die Unterstützung dieses wichtigen Postulats.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

Lachat Thomas, Stadtratspräsident: Ich wünsche allen einen schönen Abend, auf Wiedersehen.

18. Neueingänge

20110040	Motion urgente Isabelle Blättler, Fatima Simon, Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne Priorité à la mise en œuvre d'un concept d'éducation précoce Dringliche Umsetzung eines Konzepts zur Früherziehung	BSK FIN
20110041	Postulat urgent Alain Nicati, Groupe Forum Annuaire téléphonique pour les membres du Conseil de ville Telefonbuch für die Stadtratsmitglieder	FIN
20110042	Interpellation urgente Ariane Tonon, Groupe Verts Bienne Stagiaires de l'école enfantine biennoise Praktikantinnen und Praktikanten der Bieler Kindergärten	BSK
20110043	Dringliche Interpellation Hans Ulrich Köhli, GLP Werbung Kulturveranstaltungen Publicité pour les manifestations culturelles	SID FIN, BSK, BAU
20110044	Motion Andreas Sutter, BVP Zeitgemässe Infrastruktur für die Bieler Hafenanlagen Infrastructures portuaires modernes à Bienne	BAU PRA
20110045	Motion Alain Nicati, Groupe Forum Plan financier 2012 - 2016 Finanzplan 2012 - 2016	FIN
20110046	Postulat Daphné Rüfenacht, Grüne Biel Software "Logib" zur Überprüfung von Lohngleichheit von Mann und Frau testen Tester le logiciel «Logib» pour contrôler l'égalité de salaires entre hommes et femmes	PRA
20110047	Interpellation Claire Magnin, Ariane Tonon, Verts Bienne Scolarisation des enfants des personnes sans titre de séjour Einschulung der Kinder von Personen ohne Aufenthaltsbewilligung	BSK SID

- 20110048 Interpellation Hans Ulrich Köhli, GLP** **BAU**
Hauslieferdienst Biel
Service de livraison à domicile à Bienne
- 20110049 Überparteiliche Interpellation Salome Strobel, SP, Christoph Grupp, Grüne Biel** **BAU**
Welche Bauvorhaben sind im Gebiet Beaumont – Berghaus – Ried geplant? FIN
Quels sont les projets de construction prévus dans le secteur Beaumont – Berghaus – Ried?

Schluss der Sitzung / *Fin de la séance*: 22.55 Uhr / heures

Der Stadtratspräsident / *Le président du Conseil de ville*:

Thomas Lachat

Die Ratssekretärin / *La secrétaire parlementaire*:

Regula Klemmer

Protokoll:

Katrin Meister

Lilian Stähli

Procès-verbal:

Carole Aeschlimann

Claire-Lise Kirchhof